

Die „Vollswacht“ erscheint täglich Mittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Waisenstraße 2/3, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis (vierteljährlich) 3 Mk. 25 Pf., pro Woche 20 Pf., 6-Monatspreis 10 Mk. 75 Pf.

# Vollswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 259

Dienstag, den 5. November 1901

12. Jahrgang.

### Schoenlanks Begräbnis.

Leipzig, den 4. November.

Es ist zehn Uhr Morgens, und die Stadt liegt noch im Sonntagschlaf. Reg- und beweglos legt sich der Nebel vor die Fenster und Türen, den Austritt wehrend, — wie hell scheint doch Jedem an so trübigen Tagen sein eigen beschiedenes Heim!

Es wird elf, und allmählich ändert sich das Bild. Da und dort in der Vorstadt treten aus den Thoren der Häuser Männer und Frauen auf die ungasstlichen Straßen; man erkennt, man begrüßt sich, vereint sich zu Jüngen und Schwärmen. Allmählich füllen sich die Wagen der Straßenwagen. Ein Mann steigt ein, er hält einen beschiedenen Kranz, den eine mächtige rothe Schleife ziert. „Der ist wohl auch für Schoenlant“ fragt Einer. „Für wen sonst!“ ist die Antwort.

„Für wen sonst?“ — Wohl giebt's ein rast- und ruheloses Sterben; in dieser großen Stadt trauern alltäglich Väter und Mütter, Frauen und Kinder an anderen Särgen. Heute aber gilt's, einen Todten zu begraben, der Hunderttausenden gelebt hat und Hunderttausenden gestorben ist. Wem sollte der Kranz mit der rothen Schleife sonst gehören, wenn nicht ihm? Die große Familie der Arbeit trägt heute eines ihrer liebsten Häupter, eines ihrer edelsten Glieder zu Grabe. Zu Rehtausenden und abermals Tausend auf dem...

Vor dem Pantheon staut sich, Einlaß begehrend, ein kleiner Menschenhaufen. Fremde Delegirte, die die liebevolle Theilnahme der Genossen in Stadt und Land zur Todtenfeier entsandt hat, nahe Freunde und Verwandte des Verstorbenen, Parteigenossen, die durch Kampf und Arbeit ihm verbunden gewesen sind.

Der Saal ist schwarz ausgeflogen. Mit schwarzem Flor umhangen, lehnt das lebensgroße Bild des Todten an der Rednertribüne.

Kings an den Seiten auf Tischen und an den Pfeilern drängen sich in überwallender Fülle die Blumenpenden, mit weißen und rothen Schleifen geschmückt.

Von den 162 Kränzen, die hier aufgelegt waren, können wir nur einige Widmungen nennen:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands: Dem treuen Freunde und Genossen!

Sozialdemokratische Reichstagsfraktion: Dem treuen Freunde und Kollegen!

Bayerische Landtagsfraktion: Ihrem Freunde und Parteigenossen!

Sozialdemokratisches Zentralkomitee für Sachsen: Dem im Leben rastlosen, nunmehr ruhenden Bruno Schoenlant.

Breslauer Sozialdemokratie: Unserem tapferen Vertreter im deutschen Reichstage.

Redaktion der Leipziger Volkszeitung: Ihrem Meister und Freunde.

Verlag der Leipziger Volkszeitung: Dem verdienstvollen Chefredakteur und treuen Freunde.

Christlich-sozialer Bund der Arbeiter: Dem treuen Kameraden!

Thonberg-Neureudnitz und Kleinschöcher unter feierlicher Stille Duggers Gefang an: „Ich möchte hingehen, wie das Abendroth.“ Nachdem der Gesang verklungen, bestieg Genosse Grenz die Rednertribüne zu folgender Ansprache:

Parteigenossen! Wenn der Verlust unseres Genossen Schoenlant neben seiner Familie und der Gesamtpartei irgend Jemand schwer zu beklagen hat, so ist es in erster Reihe die Leipziger Parteigenossenschaft. Wir haben Schoenlant in seiner vollsten Kraft mit allen seinen Ideen und Idealen nach Leipzig bekommen. Vorher konnte er seinen Geist und seine Kraft nirgends so entwickeln; überall war er vorher befruchtet in seinem Willen; die Leipziger Partei hat ihm das freie Feld geschaffen, und was er hier geleistet, zu schätzen ist an dieser Stelle nicht möglich; da genügt ein Blick auf die Tagespresse der Partei in den letzten Tagen. Aber nicht nur in Beziehung auf seine journalistische Thätigkeit hat er Hervorragendes geleistet; er hat noch Zeit gefunden, für die Agitation thätig zu sein. Wenn irgend eine politische Frage in der Öffentlichkeit auftaucht, so war es Schoenlant, der in innigster Verbindung mit den Parteigenossen der beiden Wahlkreise diese Frage öffentlich behandelte, der ihnen Anregung gab für die Agitation nach allen Richtungen hin. Und neben all diesen Kämpfen hat er noch Zeit und Kraft für andere Dinge gefunden, die uns Arbeitern leider verschlossen bleiben: er hatte ein tiefes Interesse für die Kunst, und seine letzte Versammlung, die er hier in Leipzig gehalten hat, war diesem Gegenstande gewidmet. Es war die Zeit, da die lex Feine zur Verachtung stand. Das war für ihn eine Gelegenheit, sein großartiges geschichtliches Talent zu erweisen. Als damals die Verhandlungsbereitschaft nach der Verammlung im „Felsenkeller“ auseinander gingen, konnte man sagen hören: „Und dieser Mann ist Sozialdemokrat!“ Es war dort ein großer Teil der Leipziger Künstlererschaft vertreten, und das war damals eine wirkliche Volksversammlung im wahren Sinne des Wortes. Auch in diesem Sinne hat er es versucht, für die Arbeiter auch die Kunst frei zu machen. Aber diese aufreibende Thätigkeit war es dann auch, die das Verhängnis über ihn gebracht hat. Der erste Zusammenbruch erfolgte im November 1900. Er hätte sollen früher anfangen, auf sich zu achten. Damit begann für ihn eine lange Sickenheit. Erst Anfang April kam er wieder und stellte sich in die Reihe. Das letzte Mal haben ihm die Genossen die Hand gedrückt in der Landestkonferenz, und er, der sonst nie Ruhe hatte, sah damals gebrochen ba; nur an seinen hellen Augen konnte man sehen, daß er den Verhandlungen mit Interesse folgte. Und am 6. Mai kam dann die Katastrophe über ihn herein. Die Ueberführung nach dem Institut der Nervenklinik war notwendig geworden. Schoenlant war so geistig abgearbeitet, daß die Aerzte auf alle die wiederholten Fragen, die wir an sie stellten, nur die Antwort gaben: „Ruhe!“ „Laßt ihn bloß ruhen; vielleicht ist es dann möglich, daß wir ihn dadurch erhalten.“ Und so ist es nachher Monate lang nicht möglich gewesen, daß ein Genosse mit ihm sprechen konnte. Aber vor 14 Tagen ist es heimlich gelungen, ihn zu sprechen. Erst hat es geraume Zeit gedauert, bis er ihn kannte; und dann war seine erste Frage: „Wie groß ist die Auflage der Zeitung?“ Auch in seinen letzten letzten Augenblicken hat er an uns, an seine Aufgabe gedacht. Ein schrecklicher Augenblick muß es für ihn gewesen sein, als vor einigen Tagen noch seine Frau ihn suchte. Lange hat er sie nicht erkannt; dann plötzlich hat er einen urchtbarren Aufschrei gethan und hat sich abgewendet; gesprochen hat er nicht mehr.

Was ihn uns so lieb und werth gemacht hat, das war vor allen Dingen dasjenige, daß er einer derjenigen Akademiker war, die aus eigener Erfahrung einen Theil der Roth der Arbeiter kennen gelernt haben, und das hat ihn auch befähigt, die Sprache der Arbeiter zu sprechen. Hier in diesem Parteilokal sind so viele Streitigkeiten der Partei ausgefochten worden, und hier ist er immer rühen gewesen, welcher in erster Linie für den Fortschritt der sozialdemokratischen Ideen eingetreten ist. Das sichert ihm ein unsterbliches Gedächtnis in der Gesamtpartei und ganz besonders bei den Parteigenossen Leipzigs.

Nachdem Genosse Bollender-Leipzig einige Worte im

immer des Schloßes, in das man mich zuerst führte, ein fesselndes Bild, — jene zwei Frauengestalten — Sie wissen wohl — wer er ist es?

Donata hatte sich einen Augenblick besonnen, nicht, weil sie nicht sich gewußt hätte, welches Bild er meinte, sondern nur, weil sie erst daran erinnern mußte, daß der Mann neben ihr diese Frage ihm formte, weil er ein Mißverständnis tag. „Denn“ sagte sie: „Es ist die Kopie eines Meisterwerkes von Tizian. Viele halten es erhaben für den vollkommensten Ausdruck seiner Kunst. Das original ist in Rom.“

Tizian! Das war der Name, nach dem Innocenz schon seit igh suchte, und der ihm hier lange vor der Seele geschwebt hatte. Ich dem Wenigen, was er im Kloster über ihn und über die Geichte der Künste überhaupt erfahren hatte, erfahren aus trockenen Büchern, ohne daß sich greifbare Anschauungsbilder damit veripft hätten, war der Name Schall und Rauch für ihn geblieben; i pöblich hatte der große Venezianer Leben und Gestalt für ihn vonnen. „Wie nennt man das Bild?“ fragte er hastig.

„Himmliche und irdische Liebe. Die Deutungen weichen viel-) von einander ab: über den Zauber, den das Bild ausübt, giebt aber nur eine Stimme.“

„Und die beiden Fresken drüben in der Ulrichskapelle“, fiel nocenz nun erregt ein, „nicht wahr, sie rühren von dem gleichen iher her?“

Ein vermurdecker Blick aus Donata's Augen streifte ihn htig. „Haben Sie das erkannt? In, man schreibt sie dem nblischen Tizian zu, der es aus seiner Heimath bis zu uns herauf nicht weit hatte, — er ist ganz nahe der jetzigen italienischen nge geboren, und sein Heimathstädtchen Pieve di Cadore weist i manche Bilder von ihm und manche Erinnerungen an ihn an. laubigt ist seine Autorschaft freilich nicht, und die Bilder sind ja usam gerührt, aber die Annahme, daß er der Maler derselben ist, i doch nach Allem sehr nahe. Jedenfalls ist es seine Malweise, die Bilder, die sicher zur Zeit seiner Anfängerschaft entstanden, i sind von hohen Werth. Sie haben Interesse für die Kunst, er Innocenz?“

Er erschloß mir ein erdappter Schulnahe. „O ja, ja, — nur Sie begreifen; ich habe so wenig — eigentlich so gar keine Ge- rheit gefunden.“

„Und hier“, fiel sie mit einem wehmüthigen Lächeln ein, tte sie sich Ihnen auch wohl nicht bieten. Im Schloß kann Ihnen freilich ein paar Kupferstiche zeigen, auch hängt eine le der Tizian'schen Magdalena in einem Zimmer des Oberstods, nd dann finden sich unter den Büchern sicherlich einige Werke, ich mit den bildenden Künsten beschäftigt, speziell mit Tizian, a Name Einem ja hier unter den Dolomiten dauernd so nahe tritt. Das ist aber wohl auch Alles, und das heißt es Ihnen nachlässig dem zur Verfügung.“

### 13. Ziehung der 4. Klasse 205. Königl. Preuss. Lotterie.

Die Ziehung am 2. November 1901 vormittags. Nur die Gewinne über 232 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (S. die Gewinne.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 53 225 421 83) and prize amounts (e.g., 5000, 1000, 500). Includes sub-sections for 1st, 2nd, 3rd, 4th, 5th, 6th, 7th, 8th, 9th, 10th, 11th, 12th, 13th, 14th, 15th, 16th, 17th, 18th, 19th, 20th, 21st, 22nd, 23rd, 24th, 25th, 26th, 27th, 28th, 29th, 30th, 31st, 32nd, 33rd, 34th, 35th, 36th, 37th, 38th, 39th, 40th, 41st, 42nd, 43rd, 44th, 45th, 46th, 47th, 48th, 49th, 50th, 51st, 52nd, 53rd, 54th, 55th, 56th, 57th, 58th, 59th, 60th, 61st, 62nd, 63rd, 64th, 65th, 66th, 67th, 68th, 69th, 70th, 71st, 72nd, 73rd, 74th, 75th, 76th, 77th, 78th, 79th, 80th, 81st, 82nd, 83rd, 84th, 85th, 86th, 87th, 88th, 89th, 90th, 91st, 92nd, 93rd, 94th, 95th, 96th, 97th, 98th, 99th, 100th, 101st, 102nd, 103rd, 104th, 105th, 106th, 107th, 108th, 109th, 110th, 111th, 112th, 113th, 114th, 115th, 116th, 117th, 118th, 119th, 120th, 121st, 122nd, 123rd, 124th, 125th, 126th, 127th, 128th, 129th, 130th, 131st, 132nd, 133rd, 134th, 135th, 136th, 137th, 138th, 139th, 140th, 141st, 142nd, 143rd, 144th, 145th, 146th, 147th, 148th, 149th, 150th, 151st, 152nd, 153rd, 154th, 155th, 156th, 157th, 158th, 159th, 160th, 161st, 162nd, 163rd, 164th, 165th, 166th, 167th, 168th, 169th, 170th, 171st, 172nd, 173rd, 174th, 175th, 176th, 177th, 178th, 179th, 180th, 181st, 182nd, 183rd, 184th, 185th, 186th, 187th, 188th, 189th, 190th, 191st, 192nd, 193rd, 194th, 195th, 196th, 197th, 198th, 199th, 200th, 201st, 202nd, 203rd, 204th, 205th, 206th, 207th, 208th, 209th, 210th, 211th, 212th, 213th, 214th, 215th, 216th, 217th, 218th, 219th, 220th, 221st, 222nd, 223rd, 224th, 225th, 226th, 227th, 228th, 229th, 230th, 231st, 232nd, 233rd, 234th, 235th, 236th, 237th, 238th, 239th, 240th, 241st, 242nd, 243rd, 244th, 245th, 246th, 247th, 248th, 249th, 250th, 251st, 252nd, 253rd, 254th, 255th, 256th, 257th, 258th, 259th, 260th, 261st, 262nd, 263rd, 264th, 265th, 266th, 267th, 268th, 269th, 270th, 271st, 272nd, 273rd, 274th, 275th, 276th, 277th, 278th, 279th, 280th, 281st, 282nd, 283rd, 284th, 285th, 286th, 287th, 288th, 289th, 290th, 291st, 292nd, 293rd, 294th, 295th, 296th, 297th, 298th, 299th, 300th, 301st, 302nd, 303rd, 304th, 305th, 306th, 307th, 308th, 309th, 310th, 311st, 312th, 313th, 314th, 315th, 316th, 317th, 318th, 319th, 320th, 321st, 322nd, 323rd, 324th, 325th, 326th, 327th, 328th, 329th, 330th, 331st, 332nd, 333rd, 334th, 335th, 336th, 337th, 338th, 339th, 340th, 341st, 342nd, 343rd, 344th, 345th, 346th, 347th, 348th, 349th, 350th, 351st, 352nd, 353rd, 354th, 355th, 356th, 357th, 358th, 359th, 360th, 361st, 362nd, 363rd, 364th, 365th, 366th, 367th, 368th, 369th, 370th, 371st, 372nd, 373rd, 374th, 375th, 376th, 377th, 378th, 379th, 380th, 381st, 382nd, 383rd, 384th, 385th, 386th, 387th, 388th, 389th, 390th, 391st, 392nd, 393rd, 394th, 395th, 396th, 397th, 398th, 399th, 400th, 401st, 402nd, 403rd, 404th, 405th, 406th, 407th, 408th, 409th, 410th, 411st, 412th, 413th, 414th, 415th, 416th, 417th, 418th, 419th, 420th, 421st, 422nd, 423rd, 424th, 425th, 426th, 427th, 428th, 429th, 430th, 431st, 432nd, 433rd, 434th, 435th, 436th, 437th, 438th, 439th, 440th, 441st, 442nd, 443rd, 444th, 445th, 446th, 447th, 448th, 449th, 450th, 451st, 452nd, 453rd, 454th, 455th, 456th, 457th, 458th, 459th, 460th, 461st, 462nd, 463rd, 464th, 465th, 466th, 467th, 468th, 469th, 470th, 471st, 472nd, 473rd, 474th, 475th, 476th, 477th, 478th, 479th, 480th, 481st, 482nd, 483rd, 484th, 485th, 486th, 487th, 488th, 489th, 490th, 491st, 492nd, 493rd, 494th, 495th, 496th, 497th, 498th, 499th, 500th, 501st, 502nd, 503rd, 504th, 505th, 506th, 507th, 508th, 509th, 510th, 511st, 512th, 513th, 514th, 515th, 516th, 517th, 518th, 519th, 520th, 521st, 522nd, 523rd, 524th, 525th, 526th, 527th, 528th, 529th, 530th, 531st, 532nd, 533rd, 534th, 535th, 536th, 537th, 538th, 539th, 540th, 541st, 542nd, 543rd, 544th, 545th, 546th, 547th, 548th, 549th, 550th, 551st, 552nd, 553rd, 554th, 555th, 556th, 557th, 558th, 559th, 560th, 561st, 562nd, 563rd, 564th, 565th, 566th, 567th, 568th, 569th, 570th, 571st, 572nd, 573rd, 574th, 575th, 576th, 577th, 578th, 579th, 580th, 581st, 582nd, 583rd, 584th, 585th, 586th, 587th, 588th, 589th, 590th, 591st, 592nd, 593rd, 594th, 595th, 596th, 597th, 598th, 599th, 600th, 601st, 602nd, 603rd, 604th, 605th, 606th, 607th, 608th, 609th, 610th, 611st, 612th, 613th, 614th, 615th, 616th, 617th, 618th, 619th, 620th, 621st, 622nd, 623rd, 624th, 625th, 626th, 627th, 628th, 629th, 630th, 631st, 632nd, 633rd, 634th, 635th, 636th, 637th, 638th, 639th, 640th, 641st, 642nd, 643rd, 644th, 645th, 646th, 647th, 648th, 649th, 650th, 651st, 652nd, 653rd, 654th, 655th, 656th, 657th, 658th, 659th, 660th, 661st, 662nd, 663rd, 664th, 665th, 666th, 667th, 668th, 669th, 670th, 671st, 672nd, 673rd, 674th, 675th, 676th, 677th, 678th, 679th, 680th, 681st, 682nd, 683rd, 684th, 685th, 686th, 687th, 688th, 689th, 690th, 691st, 692nd, 693rd, 694th, 695th, 696th, 697th, 698th, 699th, 700th, 701st, 702nd, 703rd, 704th, 705th, 706th, 707th, 708th, 709th, 710th, 711st, 712th, 713th, 714th, 715th, 716th, 717th, 718th, 719th, 720th, 721st, 722nd, 723rd, 724th, 725th, 726th, 727th, 728th, 729th, 730th, 731st, 732nd, 733rd, 734th, 735th, 736th, 737th, 738th, 739th, 740th, 741st, 742nd, 743rd, 744th, 745th, 746th, 747th, 748th, 749th, 750th, 751st, 752nd, 753rd, 754th, 755th, 756th, 757th, 758th, 759th, 760th, 761st, 762nd, 763rd, 764th, 765th, 766th, 767th, 768th, 769th, 770th, 771st, 772nd, 773rd, 774th, 775th, 776th, 777th, 778th, 779th, 780th, 781st, 782nd, 783rd, 784th, 785th, 786th, 787th, 788th, 789th, 790th, 791st, 792nd, 793rd, 794th, 795th, 796th, 797th, 798th, 799th, 800th, 801st, 802nd, 803rd, 804th, 805th, 806th, 807th, 808th, 809th, 810th, 811st, 812th, 813th, 814th, 815th, 816th, 817th, 818th, 819th, 820th, 821st, 822nd, 823rd, 824th, 825th, 826th, 827th, 828th, 829th, 830th, 831st, 832nd, 833rd, 834th, 835th, 836th, 837th, 838th, 839th, 840th, 841st, 842nd, 843rd, 844th, 845th, 846th, 847th, 848th, 849th, 850th, 851st, 852nd, 853rd, 854th, 855th, 856th, 857th, 858th, 859th, 860th, 861st, 862nd, 863rd, 864th, 865th, 866th, 867th, 868th, 869th, 870th, 871st, 872nd, 873rd, 874th, 875th, 876th, 877th, 878th, 879th, 880th, 881st, 882nd, 883rd, 884th, 885th, 886th, 887th, 888th, 889th, 890th, 891st, 892nd, 893rd, 894th, 895th, 896th, 897th, 898th, 899th, 900th, 901st, 902nd, 903rd, 904th, 905th, 906th, 907th, 908th, 909th, 910th, 911st, 912th, 913th, 914th, 915th, 916th, 917th, 918th, 919th, 920th, 921st, 922nd, 923rd, 924th, 925th, 926th, 927th, 928th, 929th, 930th, 931st, 932nd, 933rd, 934th, 935th, 936th, 937th, 938th, 939th, 940th, 941st, 942nd, 943rd, 944th, 945th, 946th, 947th, 948th, 949th, 950th, 951st, 952nd, 953rd, 954th, 955th, 956th, 957th, 958th, 959th, 960th, 961st, 962nd, 963rd, 964th, 965th, 966th, 967th, 968th, 969th, 970th, 971st, 972nd, 973rd, 974th, 975th, 976th, 977th, 978th, 979th, 980th, 981st, 982nd, 983rd, 984th, 985th, 986th, 987th, 988th, 989th, 990th, 991st, 992nd, 993rd, 994th, 995th, 996th, 997th, 998th, 999th, 1000th, 1001st, 1002nd, 1003rd, 1004th, 1005th, 1006th, 1007th, 1008th, 1009th, 1010th, 1011st, 1012th, 1013th, 1014th, 1015th, 1016th, 1017th, 1018th, 1019th, 1020th, 1021st, 1022nd, 1023rd, 1024th, 1025th, 1026th, 1027th, 1028th, 1029th, 1030th, 1031st, 1032nd, 1033rd, 1034th, 1035th, 1036th, 1037th, 1038th, 1039th, 1040th, 1041st, 1042nd, 1043rd, 1044th, 1045th, 1046th, 1047th, 1048th, 1049th, 1050th, 1051st, 1052nd, 1053rd, 1054th, 1055th, 1056th, 1057th, 1058th, 1059th, 1060th, 1061st, 1062nd, 1063rd, 1064th, 1065th, 1066th, 1067th, 1068th, 1069th, 1070th, 1071st, 1072nd, 1073rd, 1074th, 1075th, 1076th, 1077th, 1078th, 1079th, 1080th, 1081st, 1082nd, 1083rd, 1084th, 1085th, 1086th, 1087th, 1088th, 1089th, 1090th, 1091st, 1092nd, 1093rd, 1094th, 1095th, 1096th, 1097th, 1098th, 1099th, 1100th, 1101st, 1102nd, 1103rd, 1104th, 1105th, 1106th, 1107th, 1108th, 1109th, 1110th, 1111st, 1112nd, 1113th, 1114th, 1115th, 1116th, 1117th, 1118th, 1119th, 1120th, 1121st, 1122nd, 1123rd, 1124th, 1125th, 1126th, 1127th, 1128th, 1129th, 1130th, 1131st, 1132nd, 1133rd, 1134th, 1135th, 1136th, 1137th, 1138th, 1139th, 1140th, 1141st, 1142nd, 1143rd, 1144th, 1145th, 1146th, 1147th, 1148th, 1149th, 1150th, 1151st, 1152nd, 1153rd, 1154th, 1155th, 1156th, 1157th, 1158th, 1159th, 1160th, 1161st, 1162nd, 1163rd, 1164th, 1165th, 1166th, 1167th, 1168th, 1169th, 1170th, 1171st, 1172nd, 1173rd, 1174th, 1175th, 1176th, 1177th, 1178th, 1179th, 1180th, 1181st, 1182nd, 1183rd, 1184th, 1185th, 1186th, 1187th, 1188th, 1189th, 1190th, 1191st, 1192nd, 1193rd, 1194th, 1195th, 1196th, 1197th, 1198th, 1199th, 1200th, 1201st, 1202nd, 1203rd, 1204th, 1205th, 1206th, 1207th, 1208th, 1209th, 1210th, 1211st, 1212nd, 1213th, 1214th, 1215th, 1216th, 1217th, 1218th, 1219th, 1220th, 1221st, 1222nd, 1223rd, 1224th, 1225th, 1226th, 1227th, 1228th, 1229th, 1230th, 1231st, 1232nd, 1233rd, 1234th, 1235th, 1236th, 1237th, 1238th, 1239th, 1240th, 1241st, 1242nd, 1243rd, 1244th, 1245th, 1246th, 1247th, 1248th, 1249th, 1250th, 1251st, 1252nd, 1253rd, 1254th, 1255th, 1256th, 1257th, 1258th, 1259th, 1260th, 1261st, 1262nd, 1263rd, 1264th, 1265th, 1266th, 1267th, 1268th, 1269th, 1270th, 1271st, 1272nd, 1273rd, 1274th, 1275th, 1276th, 1277th, 1278th, 1279th, 1280th, 1281st, 1282nd, 1283rd, 1284th, 1285th, 1286th, 1287th, 1288th, 1289th, 1290th, 1291st, 1292nd, 1293rd, 1294th, 1295th, 1296th, 1297th, 1298th, 1299th, 1300th, 1301st, 1302nd, 1303rd, 1304th, 1305th, 1306th, 1307th, 1308th, 1309th, 1310th, 1311st, 1312nd, 1313th, 1314th, 1315th, 1316th, 1317th, 1318th, 1319th, 1320th, 1321st, 1322nd, 1323rd, 1324th, 1325th, 1326th, 1327th, 1328th, 1329th, 1330th, 1331st, 1332nd, 1333rd, 1334th, 1335th, 1336th, 1337th, 1338th, 1339th, 1340th, 1341st, 1342nd, 1343rd, 1344th, 1345th, 1346th, 1347th, 1348th, 1349th, 1350th, 1351st, 1352nd, 1353rd, 1354



# Volksmacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 259

Dienstag, den 5. November 1901

12. Jahrgang.

## Schoenlanks Begräbnis.

Leipzig, den 4. November.

Es ist zehn Uhr Morgens, und die Stadt liegt noch im Sonntagschlaf. Reg- und beweglos legt sich der Rebel vor die Fenster und Türen, den Austritt wehrend, — wie hell scheint doch Jedem an so trüben Tagen sein eigen beschiedenes Heim!

Es wird elf, und allmählich ändert sich das Bild. Du und dort in der Vorstadt treten aus den Thoren der Häuser Männer und Frauen auf die ungasstlichen Straßen; man erkennt, man begrüßt sich, vereint sich zu Jüngen und Schwärmen. Allmählich füllen sich die Wagen der Straßen. Ein Mann steigt ein, er hält einen bescheidenen Kranz, den eine mächtige rothe Schleife ziert. „Der ist wohl auch für Schoenlant“ fragt Einer. „Für wen sonst!“ ist die Antwort.

„Für wen sonst?“ — Wohl giebt's ein rast- und ruheloses Sterben; in dieser großen Stadt trauern alltäglich Väter und Mütter, Frauen und Kinder an anderen Särgen. Heute aber gilt's, einen Todten zu begraben, der Hunderttausenden gelebt hat und Hunderttausenden gestorben ist. Wem sollte der Kranz mit der rothen Schleife sonst gehören, wenn nicht ihm? Die große Familie der Arbeit trägt heut eines ihrer liebsten Häupter, eines ihrer edelsten Glieder zu Grabe. Zu Zehntausenden und abermals Zehntausenden kommen sie herbeigeströmt, aus dem Rauch und Nebel der Stadt hallen sie sich zusammen zu einer ungeheuren Masse. „Einer den wir liebten, ist todt“, so scheint die Trauer aus ihnen zu sprechen. „Aber wir sind noch da!“ klingt es in trotzigem Kampfesmuthe aus dem tönenden Schritt der Menge, „und dieses Begräbnis eines geliebten großen Todten soll ein flammendes Zeichen eines starken aufsteigenden Lebens werden.“ Und dieser Gedanke gewährt Trost in der Trauer, er nimmt dem Tode seinen Schrecken.

So war auch er, so war auch Schoenlant! Er hatte Freunde, die er liebte, und die er beweinte, als sie vor ihm starben. Aber keinen Augenblick seines Lebens hat die Trauer den starken stolzen Kampfesmuthe gebeugt. Sein Beispiel soll uns lehren! Ueber der stillen Nacht seines Grabes schlägt der helle laute Tag zusammen, der Tag, den er liebte und dem er lebte. Und über den gefallenen Führer geht weiter vorwärts der Weg, den er uns wies.

## Die Trauerfeier im Pantheon.

Es ist in wenigen Minuten zwölf. Die Dresdener Straße ist erreicht. Auf den Bürgersteigen eilen hastig Nachzügler ihren Bestimmungsorten zu. Dann liegt die Hauptstraße wieder da — fast in ihrem gewöhnlichen Aussehen. Nur einzelne Polizisten reiten noch geschäftig straßenauf, straßenab. Aber da in den Seitenstraßen rechts und links ragen bunte schwarzumflossene Fahnen und weiße Tafeln aus schwarzen dichten ungezählten Menschengruppen, die sich weit hinten im dichtesten Nebel verlieren. Erst und still stehen sie da, fast in militärischer Ordnung in Reih und Glied.

Vor dem Pantheon staut sich, Einlaß begehrend, ein kleiner Menschenhaufen. Fremde Delegirte, die die liebevolle Theilnahme der Genossen in Stadt und Land zur Lobtenfeier entsandt hat, nahe Freunde und Verwandte des Verstorbenen, Parteigenossen, die durch Kampf und Arbeit ihm verbunden gewesen sind.

Der Saal ist schwarz ausgeschlagen. Mit schwarzem Flor umhangen, lehnt das lebensgroße Bild des Todten an der Rednertribüne.

Kings an den Seiten auf Tischen und an den Pfeilern drängen sich in überquellender Fülle die Blumenpenden, mit weißen und rothen Schleifen geschmückt.

Von den 162 Kränzen, die hier aufgelegt waren, können wir nur einige Widmungen nennen:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands: Dem treuen Freunde und Genossen!

Sozialdemokratische Reichstagsfraktion: Dem treuen Freunde und Kollegen.

Bayerische Landtagsfraktion: Ihrem Freunde und Parteigenossen.

Sozialdemokratisches Zentralkomitee für Sachsen: Dem im Leben rastlosen, nunmehr ruhenden Bruno Schoenlant.

Breslauer Sozialdemokratie: Unserem tapferen Vertreter im deutschen Reichstage.

Reaktion der Leipziger Volkszeitung: Ihrem Meister und Fremde.

Verlag der Leipziger Volkszeitung: Dem verdienstvollen Chef-Redakteur und treuen Freunde.

Gesamtpersonal der Buchdruckerei der Leipziger Volkszeitung: Unserem Genossen Dr. Bruno Schoenlant.

Redaktion des Vorwärts: Ihrem tapferen Kollegen.

Hamburger Echo: Dem unermüdblichen Kollegen.

Volksmacht Breslau: Dem Freunde, der uns Geisteswaffen gab — Ein unauflösliches Gedenken.

Gewerkschaftskartell Breslau: Dem kühnen geistvollen Vorkämpfer des arbeitenden Volkes.

Zentralverband der Stukkateure, Zahlstelle Breslau: Dein Denkmahl ruht auf festem Grund in Proletariatsbergen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Breslau: Unserem unvergeßlichen Bruno Schoenlant, — Dem Reichsvertreter für Breslau-West.

Von den organisirten Schiffbauern Dreslaus: Legten Gruß dem rastlosen Kämpfer.

Metallarbeiter-Verband, Zahlstelle Breslau: Unserem unermüdblichen Reichstagsabgeordneten.

Arbeitslose Magdeburgs: Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, — Der hat gelebt für alle Zeiten.

Sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion Leipzig: Dem treuen Freunde und Genossen!

Gewerkschaftskartell Leipzig und Umgegend: Dem unvergeßlichen Streiter der Feder und des Wortes!

Arbeiterbeisitzer des Gewerbegerichts Leipzig.

Arbeitnehmer zum Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.

Gewerkschaft der Böttcher Leipzigs: Ein Sohn des Volkes wolle Du sein und bleiben!

Von den organisirten Eisenbahnern Leipzigs: Dein Ziel sei das unsere!

Von den zahlreichen Blumenpenden, die einzelne Genossen unserem Schoenlant widmeten, nennen wir nur die der Genossen Adolf Müller in München, Diez-Stuttgart und Adolf Braun-Stuttgart.

Kurz vor 12 Uhr stimmen unter der Leitung des Genossen Schuhmacher die Sängerschaften von Leipzig,

Thonberg-Neureuditz und Kleinschöcher unter feierlicher Stille Duggers Gesang an: „Ich möchte hingehen, wie das Abendroth.“ Nachdem der Gesang verklungen, befiel Genosse Grenz die Rednertribüne zu folgender Ansprache:

Parteigenossen! Wenn der Verlust unseres Genossen Schoenlant neben seiner Familie und der Gesamtpartei irgend Jemand schmerz zu beklagen hat, so ist es in erster Reihe die Leipziger Parteigenossenschaft. Wir haben Schoenlant in seiner vollsten Kraft mit allen seinen Ideen und Idealen nach Leipzig bekommen. Vorher konnte er noch beschränkt in seinem Willen; die Leipziger Partei hat ihm das freie Feld geschaffen, und was er hier geleistet, zu schildern ist an dieser Stelle nicht möglich; da genügt ein Blick auf die Tagespresse der Partei in den letzten Tagen. Aber nicht nur in Beziehung auf seine journalistische Thätigkeit hat er Hervorragendes geleistet; er hat noch Zeit gefunden, für die Agitation thätig zu sein. Wenn irgend eine politische Frage in der Öffentlichkeit auftrat, so war es Schoenlant, der in innigster Verbindung mit den Parteigenossen der beiden Wahlkreise diese Frage öffentlich behandelte, der ihnen Anregung gab für die Agitation nach allen Richtungen hin. Und neben all diesen Kämpfen hat er noch Zeit und Kraft für andere Dinge gefunden, die uns Arbeitern lieber beschloffen bleiben: er hatte ein tiefes Interesse für die Kunst, und seine letzte Versammlung, die er hier in Leipzig gehalten hat, war diesem Gegenstande geweiht. Es war die Zeit, da die lex Pringe zur Verathung stand. Das war für ihn eine Gelegenheit, sein großartiges geschichtliches Talent zu erweisen. Als damals die Versammlungstheilnehmer nach der Versammlung im „Felsenkeller“ auseinander gingen, konnte man sagen hören: „Und dieser Mann ist Sozialdemokrat!“ Es war dort ein großer Theil der Leipziger Kunstlergesellschaft vertreten, und das war damals eine wirkliche Volks-Versammlung im wahren Sinne des Wortes. Auch in diesem Sinne hat er es versucht, für die Arbeiter auch die Kunst frei zu machen. Aber diese aufreibende Thätigkeit war es dann auch, die das Verhängniß über ihn gebracht hat. Der erste Zusammenbruch erfolgte im November 1900. Er hätte sollen früher anfangen, auf sich zu achten. Damit begann für ihn eine lange Siechenzeit. Erst Anfang April kam er wieder und stellte sich in die Reihe. Das letzte Mal haben ihm die Genossen die Hand gedrückt in der Landestagskonferenz, und er, der sonst nie Ruhe hatte, sah damals gebrochen da; nur an seinen hellen Augen konnte man sehen, daß er den Verhandlungen mit Interesse folgte. Und am 6. Mai kam dann die Katastrophe über ihn herein. Die Ueberführung nach dem Institut der Nervenklinik war notwendig geworden. Schoenlant war so geistig abgearbeitet, daß die Aerzte auf alle die wiederholten Fragen, die wir an sie stellten, nur die Antwort gaben: „Ruhe!“ „Rast ihn bloß ruhen; vielleicht ist es dann möglich, daß wir ihn dadurch erhalten.“ Und so ist es nachher Monate lang nicht möglich gewesen, daß ein Genosse mit ihm sprechen konnte. Aber vor 14 Tagen ist es heimlich gelungen, ihn zu sprechen. Erst hat es geraume Zeit gedauert, bis er ihn konnte; und dann war seine erste Frage: „Wie groß ist die Auflage der Zeitung?“ Auch in seinen letzten lichten Augenblicken hat er an uns, an seine Aufgabe gedacht. Ein furchtbarer Augenblick muß es für ihn gewesen sein, als vor einigen Tagen noch seine Frau ihn besuchte. Lange hat er sie nicht erkannt; dann plötzlich hat er einen furchtbaren Aufschrei gethan und hat sich abgewendet; gesprochen hat er nicht mehr.

Was ihn uns so lieb und werth gemacht hat, das war vor allen Dingen dasjenige, daß er einer derjenigen Akademiker war, die aus eigener Erfahrung einen Theil der Noth der Arbeiter kennen gelernt haben, und das hat ihn auch befähigt, die Sprache der Arbeiter zu sprechen. Hier in diesem Parteilokal sind so viele Streitigkeiten der Partei ausgefochten worden, und hier ist er immer derjenige gewesen, welcher in erster Linie für den Fortschritt der sozialdemokratischen Ideen eingetreten ist. Das sichert ihm ein unsterbliches Gedächtnis in der Gesamtpartei und ganz besonders bei den Parteigenossen Leipzigs.

Nachdem Genosse Bollender-Leipzig einige Worte im

## Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Telmann.

Gräfin Donata fuhr fort: „Weshalb hat man meinem dringenden Wunsch, Ronald durch eine ärztliche Autorität in Wien oder Innsbruck untersuchen zu lassen, ehe man ihn hierher schickt, denn nicht nachgegeben? Man fürchtete, der Rath eines Wissenden könne alle diese fein gesponnenen Pläne zerföhren. Und so wurde der greise Dorfbarber, über den man sich sonst oft genug lustig gemacht, plötzlich über Nacht zu einer anspruchsvollen, medizinischen Kavalarität!“ Sie lachte hart auf, während der Mönch jetzt verzweifelt fragte: „Sie sprechen immer von einem unbestimmten „man“, Frau Gräfin, dem Sie alle diese Dinge zuschreiben. — Ist es die Gräfin-Mutter, die Sie darunter verstehen?“ „Ja“, erwiderte sie mit herber Ehrlichkeit, „sie und mein Gatte.“

„Auch Ihr Gatte? Sie werden doch nicht glauben, daß Graf Alexander Karditsch das Leben seines einzigen Kindes wissenschaftlich gefährden würde?“

„Warum nicht, wenn es einem so hohen Zwecke gilt! Und Graf Alexander steht völlig unter dem Einfluß seiner Mutter und — der Priester. Was wiegt ein Kindesleben, wenn es die Rettung einer verlorenen Seele gilt? Gott die Ehre, Vater Innocenz!“

Der Mönch war schwerathmend emporgesfahren, es litt ihn auf seinem Sitze nicht mehr. Sie ist furchtbar! dachte er, sich mit der Hand über die Stirn streichend.

Donata aber verbarstete bewegungslos auf ihrem Steinisch, die Stirn in der Hand, das Auge starr über die Spiegelfläche des Sees hinausgerichtet. „Und noch eins, Vater Innocenz!“ sagte sie. „Es giebt auch weltliche Gründe, die hier mit in's Spiel kommen. Die reichen Liegenschaften eines alten, kinderlosen Grafen Karditsch können einst nur dann an seinen Neffen, den Grafen Alexander, fallen, wenn dieser eine Katholikin zur Frau hat. Das Hausgesetz jener Linie verbietet ausdrücklich eine Nischehe und trifft für den Fall, daß der nächste Erbberchtigte solche eingegangen, andere Bestimmungen über die Nachfolge. Diese Bestimmungen stammen freilich aus dem Anfang des Jahrhunderts, aus einer Zeit des engstirnigsten Fanatismus in Glaubenssachen, aber Keiner hat den Muth gehabt, sie aufzuheben, und sie bestehen zu Recht.“

Graf Alexander ist nun zwar reich begütert, aber er führt auch das Leben eines Grandseigneur; er ist ein eurasiger Sportsman, er spielt hoch in den obigen Klubs von Wien, vielleicht unterhält er auch eine oder die andere Tänzerin der großen Oper, — ich weiß es nicht, aber man sagt mir, es gehöre zu einem Leben, wie er es in Lieberstein mit vielen seiner Staudesgenossen führt, — hier: — braucht viel Geld, noch mehr, als er zur Verfügung hat, — sein Nachfall ist bedenklich, — und da kann er auf jene Erbschaft

begreiflicher Weise nicht verzichten. Und da es sich einzig und allein um die Erfüllung einer Formalität dabei handelt, die ohnedies zu seinen innigsten Herzenswünschen gehört, deren Hinausschiebung sogar schon in seiner Kreisen und bei Hofe unliebsam aufgefallen ist, — Sie begreifen! — Auch das ist kein zu unterschätzender Ansporn!“

Die kalte Ruhe, mit welcher die Sprecherin das Alles vorbrachte, übte im Verein mit der Unerbittlichkeit ihrer Erklärungen einen niedererschmetternden Eindruck auf Innocenz aus. Er hatte eine Frage auf den Lippen, die nach allem Gehörten nahe genug lag, die Frage: „Lieben Sie denn Ihren Gatten nicht? Liebt er Sie nicht? Und weshalb sind Sie Beide dann Mann und Weib geworden?“ aber er unterdrückte sie wieder, er fürchtete, nur noch mehr von Dingen zu hören, die ihn verwirren und zu Boden pressen mußten. Auch hatte Gräfin Theodora ihm ja vorhin gesagt, daß man solche Fragen in ihren Kreisen nicht thun dürfe. So schwieg er, seine Lippe mit den Zähnen nagend.

Sie aber blickte ihm jetzt, wie er, mit sich kämpfend, stumm vor ihr stand, gerade in's Gesicht und fragte: „Nur eins, ehe wir heute abbrechen, und ehe wir künftig miteinander kämpfen wollen, Vater Innocenz! Würde meine Befehung aus einem der eben erwähnten Gründe für Sie einen Triumph bedeuten? Würde es in Ihrem Sinne überhaupt eine Befehung sein und Ihnen oder der Kirche, die Sie vertreten, zur Ehre, zum Gewinn gereichen? Geben Sie mir nur hierauf noch eine offene Antwort!“

„Nein“, sagte er ohne Zögern, „unbedingt: nein.“

„Ich danke Ihnen. Unter solchen Bedingungen nehme ich den Kampf mit Ihnen auf. Sie wissen nun Alles, handeln Sie nach Ueberzeugung und Gewissen!“

„Das will ich, gnädige Gräfin. Sie haben mir nun Klarheit verschafft und mir offen gezeigt, mit welchen Schwierigkeiten ich zu kämpfen, gegen welche Mächte ich zu ringen habe. Auch ich danke Ihnen.“

„Lassen Sie uns jetzt gehen!“ Sie war aufgestanden, wozu noch einen letzten Blick über den See hin und schlug dann einen anderen Pfad zum Heimweg ein, als den, welchen sie gekommen waren. Der Mönch schritt ihr zur Seite. Er hatte jetzt kein Auge mehr für die Großartigkeit der starren Bergwelt um sie her, seine Seele war in der Tiefe bewegt und erschüttert. Er fühlte, wie fern der Baum des stillen Klosterfriedens ihm lag, und daß nun erst die Kämpfe begonnen hatten, die er mit der Welt bestehen sollte, um seines Glaubens Festigkeit und Glanz zu erproben und um die Unverfälschtheit zu erhärten, die bisher noch unangefochten in ihm mächtig gewesen war: daß er im Zeichen des Kreuzes immer und überall würde stehen müssen.

Sie hatten Beide im Weiterstreiten die Empfindung, daß sie heute an dem nicht mehr rühren dürften, was zwischen ihnen gesprochen worden war, und doch lag das Schweigen schwer auf ihnen. Er sprach Innocenz seine Gedanken in eine kurze, scharfen und fragte plötzlich wie erlibt: „Ich sah heute in dem

Zimmer des Schlosses, in das man mich zuerst führte, ein fesselndes Bild, — jene zwei Frauengestalten — Sie wissen wohl — von wem ist es?“

Donata hatte sich einen Augenblick besonnen, nicht, weil sie nicht gleich genannt hätte, welches Bild er meinte, sondern nur, weil sie sich erst daran erinnern mußte, daß der Mann neben ihr diese Frage wohl thun konnte, weil er ein Muthsgewand trug. Dann jagte sie: „Es ist die Kopie eines Meisterwerkes von Tizian. Viele halten es überhaupt für den vollkommensten Ausdruck seiner Kunst.“

Tizian! Das war der Name, nach dem Innocenz schon seit Tagen suchte, und der ihm hier lange vor der Seele geschwebt hatte. Nach dem Wenigen, was er im Kloster über ihn und über die Geschichte der Künste überhaupt erfahren hatte, erfahren aus trockenen Lehrbüchern, ohne daß sich greifbare Anschauungsbilder damit verknüpfen hätten, war der Name Schall und Rauch für ihn geblieben; jetzt plötzlich hatte der große Venezianer Licht und Gestalt für ihn gewonnen. „Wie nennt man das Bild?“ fragte er hastig.

„Sinnliche und irdische Liebe. Die Deutungen weichen vielfach von einander ab: aber den Zauber, den das Bild ausübt, giebt es aber nur eine Stimme.“

„Und die beiden Fresken drüben in der Ulrichskapelle“, fiel Innocenz nun erregt ein, „nicht wahr, sie rühren von dem gleichen Meister her?“

Ein verwundeter Blick aus Donata's Augen streifte ihn flüchtig. „Haben Sie das erkannt? Ja, man schreibt sie dem jugendlichen Tizian zu, der es aus seiner Heimath bis zu uns herauf ja nicht weit hatte, — er ist ganz nahe der jetzigen italienischen Grenze geboren, und so a Primatizität diese bi Cadore: weiß noch manche Bilder von ihm und manche Erinnerungen an ihn auf. Bewußt ist seine Autorschaft freilich nicht, und die Bilder sind ja gramfam gerüstet, aber die Unanahme, daß er der Maler derselben ist, liegt doch nach Allem sehr nahe. Jedenfalls ist es keine Malweise, und die Bilder, die sicher zur Zeit seiner Anfängerschaft entstanden sind, sind von hohen Werth. Sie haben Interesse für die Kunst, Vater Innocenz?“

Er erwiderte wie ein ertappter Schulfraße. „O ja, ja — nur — Sie begreifen; ich habe so wenig — eigentlich so gar keine Gelegenheit gefunden —“

„Und hier“, fiel sie mit einem wehmüthigen Lächeln ein, „möchte sie sich Ihnen auch wohl nicht bieten. Im Schloß kann ich Ihnen freilich ein paar Kupferstiche zeigen, auch hängt eine Kopie der Tizian'schen Magdalena in einem Zimmer des Oberstoffs, — und dann finden sich unter den Büchern sicherlich einige Werke, die sich mit den bildenden Künsten beschäftigen, speziell mit Tizian, dessen Name Sie hier unter den Dolomiten dauernd so nahe tritt. Das ist aber wohl aus Alles, und das soll ich Ihnen

(Fortsetzung folgt.)

Namen der „Volkzeitung“ gesprochen, ergreift Genosse Heymann aus Breslau das Wort:

Den letzten Scheidezug, nicht dem hochbegabten Schriftsteller, sondern dem Parlamentarier, dem Vertreter der Arbeiterschaft, bin ich bemüht, Bruno Schoenlant zu entbieten. Als im Jahre 1898 der Ruf von Breslau an ihn erging, die Kandidatur anzunehmen, da gab es für ihn kein Bedenken. Er arbeitete mit uns nicht als Offizier, sondern als Soldat. Ihm verdanken wir es, daß wir damals den Wahlkreis im ersten Wahlgang erobern konnten. Und als es dann galt, 1898 die Position zu verteidigen, da blühte uns wieder derselbe Erfolg. Schoenlant hat sich damals in den Augen der Breslauer Arbeiterschaft einen Meilenstein gegraben. Aber auch weiterhin, auch im bürgerlichen Publikum hat er es verstanden, sich Sympathien zu verschaffen. Er war ein würdiger Vertreter der Vaterstadt Breslau. Mir scheint es, als ob ein böses Verhängnis über Breslau waltete: in nicht mehr als zweiundzwanzig Jahren sind vier unserer besten Parteigenossen, die Breslau vertreten haben, weggerafft worden: im Jahre 1879 Reinders, 1888 Julius Krüger, 1889 Hasenleuer und jetzt Schoenlant. Die beiden ersteren erlagen der Proletarierkrankheit; Hasenleuer und Schoenlant sind in geistiger Umarmung gestorben. In der Jahre Bruno Schoenlant gelobten die Arbeiter Breslaus, fest anzuhalten und in seinem Geiste weiterzukämpfen, bis ihnen der Sieg wird. Und nun zum letzten Mal, Bruno Schoenlant, lebe wohl, ade, unser Schoenlant!

Ihm folgt Genosse Schmidt aus München, dann Schröder-Berlin und zum Schluß Rudolph Nürnberg. Nochmals erhebt sich im Saale feierlicher Gesang: „Stumm schläft der Sängler...“ Dann nehmen die Kranzträger ihre reiche Bürde auf. Die Schaar der Trauerzüge folgt ihnen.

Der Trauerzug.

Auf der Straße haben indessen die Ordner die letzten Vorbereitungen getroffen. Eine Musikkapelle tritt an die Spitze des Zuges. Die Kranzträger folgen. An sie schließen sich die auswärtigen Delegierten.

Von den auswärtigen Delegationen konnten wir folgende notieren:

Der sozialdemokratische Parteivorstand Deutschlands war durch die Genossen Pfannkuch und Wengels, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion durch die Genossen Fischer-Berlin, Dupauer, Herzfeld, Schippel, Hofmann, Thiele, Südkorn, Raben, Sachse und Gener, die bayerische Landtagsfraktion durch Genossen Schmitt München vertreten. Genosse Mos hat sich wegen Krankheit entschuldigen lassen. Die Berliner Parteiorganisation hatte die Genossen Pfarr, Scholz und Weigert entsandt. Zwei tschechische Genossen, Zelinsk und Seblacet, waren aus Prag erschienen. Die Berliner Gewerkschaftskommission vertrat der Genosse Ruffe. Von der Gothaer Landtagsfraktion war ein Telegramm eingelaufen, das herzliche Theilnahme aussprach.

Ferner waren durch Delegationen u. A. folgende Städte vertreten: Magdeburg, Breslau, Nürnberg, München, Stultfund, Altenburg, Weiskensels, Eilenburg, Delitzsch, Halle, Zwickau, Chemnitz, Dresden, Zeitz, Zwenkau, Schleuditz, Gera, Kaufzig, Grotzsch, Kötha, Taucha, Markranstädt sowie der Reichstagswahlkreis Erfurt-Schleuingen-Ziegenrück.

Es folgen einige Wagen zur Aufnahme der nächsten Angehörigen. Hinter ihnen schreiten die Parteigenossen des 12. Wahlkreises. Dann wieder eine Kapelle. Dann die Gewerkschaften mit wehenden Fahnen. Wieder ein Musikcorps. Schließlich die Genossen des 13. Wahlkreises von Ost, West, Nord, Südost und Süd.

Es war eine endlose, unübersehbare Kolonne, die gemessenen Schritts aus der Dresdener Straße über den Johannisplatz, durch die Thalstraße und Liebigstraße zum Pathologischen Institut dahinzog. Wenn man für einen Augenblick aus den Reihen herauskam, sah man, wie sich nach vorn und rückwärts der schier endlose Zug geheimnisvoll im Nebel verlor. Man mochte dem Zug ein Stück nach abwärts entgegenschreiten, aber mußte bald den Versuch aufgeben, ein Ende zu finden. Wieder und wieder tauchten Fahnen und Tafeln auf, immer neue Massen quellen hervor und drängen nach. So ehrt das arbeitende Leipzig seinen Toten.

Aus aller Welt.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich, wie bereits gemeldet wurde, Freitag Abend gegen 7 Uhr auf der elektrischen Straßenbahnstraße Elberfeld-Remscheid. Die Strecke liegt von Elberfeld bis Kronenfeld, fällt dann bis Gerstau stark und steigt dann wiederum in starken Kurven bis Remscheid. Hier geriet nun ein von Elberfeld kommender Wagen ins Rutschen, weil nämlich ein auf den Schienen lag. Der Wagenführer verlor die Gewalt über den Wagen, und dieser raste in Folge dessen mit Schreckensgeschwindigkeit die Strecke hinab. In Gerstau sprang der Wagen dort, wo das Gefälle aufhört, kurz vor einer Brücke über den zur Zeit reisenden Morsbach, aus den Schienen, raste eine den Morsbach abgrenzende Schutzmauer mit donnerartigem Getöse ein und zerstückelte dann, sich mit dem Vordertheil fest festsetzend anstürmend, an der am anderen Ufer des Baches befindlichen mehrere Meter hohen Schutzmauer. Die Insassen des Wagens wurden sämtlich in das hinter, im Wasser liegende Ende des Wagens geschleudert, sie lagen bewußtlos, einen Kessel bildend, im Wasser, und wären vielleicht ertrunken, wenn nicht mehrere Schwimmer und Zimmerleute helpend eingegriffen und die Verunglückten herausgeholt hätten. Die Verletzungen waren entsetzlich. Der Reisende Schwan aus Remscheid hatte eine Kugelwunde, über den ganzen Kopf verlaufende Wunde. An seinem Kopfe hing sein neunjähriger Sohn, ebenfalls aus einer schweren Kopfwunde blutend. Der Wagenführer, dem die Schrecken der zerstückelten Fenster ins Gesicht geschoßen waren, und ihm zahlreiche Wunden beizugebracht hatten, hatte schwere Brust- und Hinterbackenverletzungen erlitten. Dem Schwaner Kleinkind waren beide Beine amgehauen. Vier andere Personen sind ebenfalls erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Die Schwerverletzten wurden nach Remscheid in das Krankenhaus gebracht. Ob der Wagenführer ein Verschulden an dem Unglück trifft, ist noch nicht festgestellt.

Unbekannte legten fünf große Holzblöcke auf die Eisenbahnschienen der Linie Antwerpen-Brabant, wodurch der am Mittwoch abfahrende Personenzug, in welchem sich ein französischer Passagier befand, entgleiste. Der Mann wurde schwer verletzt und verstarb auf dem Wege nach dem Hospital. Mehrere Passagiere haben leichte Verwundungen davongetragen. Der Zug wurde vollständig zertrümmert.

Einem Selbstmordversuch vor der Eidesleistung macht am Mittwoch in München ein Rekrut der 2. Kompanie des 1. Infanterie-Regiments. Nur mit Unterhose, Hemd und Socken beschützt, lag er auf dem Boden der Kaserne auf dem Dach, um sich in die Luft zu werfen. Hält sich aber im Fallen an dem Sparren und wird durch den Fall der Passagiere von dem Dach herabgeworfen und schwer verletzt.

Eine Schätzung der Teilnehmer ergab die Zahl von etwa 30,000 Menschen.

Und mehr noch. An dem Straßenbord staute sich die Volksmenge in geschlossenen Reihen. Es mochten zum Theil Neugierige sein, zum Theil waren es solche, die es vorgezogen hatten, Zuschauer des ungeheuren Schaupiels zu sein, statt seine Akteure. Viele traten auf dem Wege noch in die Reihen ein. Rote Nelken und Bänder bewiesen, daß viele, daß die Mehrzahl dieser riesenhaften Zuschauerschaft nicht bloß mit dem Auge, sondern auch mit dem Herzen an der Feier theilnahmen. In den Fenstern, an erhöhten Punkten, ja auf den Dächern standen die Leute, die den vergeblichen Versuch machten den Trauerzug zu überblicken.

Und weiter geht's, indem der Nebel sich dichter und dichter niederlegt, durch die Johannisallee und die Reichenhainer Straße. Das freie Feld ist gewonnen. Durch die breite Allee nähert sich der Zug dem Südfriedhof.

An seinem Eingang bilden die Kranzträger mit ihren schönen letzten Gaben Spalier. Man schreitet durch dichte Blumenbecken. Die erste Musikkapelle hat zum Defiliren Aufstellung genommen. Abwechselnd erklingen Trauermärsche und gedämpfter Trommelwirbel. Wie eine unendliche schwarze Schlange windet sich die Masse durch den Engpaß.

Auf dem Friedhof.

Hart an der Scheide eines Kreuzwegs liegt Bruno Schoenlant's letzte Ruhestätte. Schon seit Mittwoch hatten sich, obwohl der Besuch des Friedhofs nur unter Einschränkungen gestattet war, zahlreiche Personen an der offenen Gruft eingefunden, die das, was hierlich ist von Bruno Schoenlant, aufnehmen sollte. Es war halb 3 Uhr geworden, da kam die Menge, die längs der Straße Spalier bildete, in Bewegung; der Wind trug die Klänge des Chopin'schen Trauermärsches herüber; bald näherte sich, unter Vorantritt der Frauen, der unabsehbare Zug. Die Thore wurden geöffnet; die Menge wogte herein und hatte bald die Wege und Plätze des großen, neuen Friedhofs besetzt. Tausende mußten draußen harren, bis die Feier vorüber war.

Am Grabe nahmen die Familienangehörigen des Verstorbenen, die auswärtigen Vertreter, weiterhin die hiesige Parteileitung und die Führer der Gewerkschaften und Vereine Aufstellung. Lautlose Stille herrschte rings in der Runde. Aber als der Sarg niedergelassen wurde, als die Fahnen sich senkten und die Säugler sich zum letzten Grusse neigten und entblöhten, da wurde allenthalben dumpfes, verhaltenes Schluchzen hörbar; über so manches wetterharte Gesicht zwang es, und manche heimliche Thräne stahl sich aus den Wimpern. Nur stille Worte der Trauer wurden geäußert; die Tausende in der Runde empfanden den herben Schmerz, daß ein lieber Angehöriger von ihnen genommen sei. Nachdem der Arbeiterfängerbund „Vorwärts“ das Lied: „Wenn sich zwei Herzen scheiden“, vorgelesen, nahm Genosse Pfannkuch zu Haupten des Grabes Aufstellung und sprach, als Vertreter der Partei- und Fraktionsvorstände, mit gehobener, weithin vernehmbarer Stimme:

Wir stehen am Grabe unseres Fremdes, des Kämpfers, des Parteigenossen. Er ist gefallen als einer der Bannerträger, die da stehen im Kampfe für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung, als einer der Kämpfer, die schönere, glücklichere Tage für alle Menschen herbeiführen wollen. Er ist gefallen in einem Zeitabschnitt des Lebensalters, in welchem andere noch glauben, das Ziel der Bahn, die sie sich vorgezeichnet für ihren Lebensweg, zu erreichen. Ein Ziel hat er gehabt und diesem hat er mit allen seinen Kräften zugestrebt; aber er ist nicht einer der Glücklichen gewesen, die es noch schauen konnten. Wir betrauern in ihm den früh dahingegangenen Kämpfer, aber wir trauern nicht. Gewiß, wir sind tief ergriffen von dem frühen Hinscheiden des Fremdes, des Kampfgenoßen, des Bannerträgers, aber trauern wir? — Nein! Er war einer jener glücklichen Menschen, die mit jugendlichem Feuer idealen Bestrebungen huldigten und für diese ihr Vollen und Können einsetzten. Er war einer jener, die auch die Früchte ihrer Taten schauen konnten des Samens, den sie ausgesät auf dem Acker, den er gepflügt hatte. Er war ein treuer Freund und treuer Kampfgenoße; ein rücksichtsloser Bannerträger, der nichts kannte, was sich ihm als Hindernis im Wege entgegenstellte als das Eine: Dieses Hindernis muß hinweggeräumt werden! Und hier war er rücksichtslos auch in Bezug auf die Freundschaft. Er

stellte die höchsten Anforderungen an seine Mitarbeiter, und Kämpfer, nicht um sich selbst der Mühe zu entlasten, nein, die Anforderungen, die er an seine Freunde und Kampfgenoßen stellte, stellte er auch an sich selbst. Er übte die Pflicht in einem Maße, daß hier an der offenen Gruft des dahingegangenen Fremdes sich die Mahnung ausprägte: Mögen Sie alle das dahingegangene Beispiel zum Muster nehmen! Mag er auch mit diesem oder jenem einmal scharf zusammengefahren sein; immer hat doch die treue Freundschaft durch Alles geleuchtet; er hat den Weg gezeichnet, auf dem Diejenigen, die sein Werk weiterführen wollen, zu wandeln haben. Der Dahingegangene kann sich rühmen, gleich einem großen Mann, der ihm vor einem Jahr im Tode vorangegangen, dem Proletariat den Weg gezeigt zu haben, und ebenso, wie jener Mann, einen ehrenden Denkstein in den Herzen des arbeitenden Volkes zurückgelassen zu haben. Im vorigen Jahre, in Berlin, waren es Hunderttausende; hier in Leipzig ist das gleiche Schauspiel, relativ ebenso großartig, wie im vorigen Jahre bei Liebknecht. Diese spontane Kundgebung, aber damit verbunden die Ehrung für den, dem wir heute den letzten Scheidezug widmen, das ist nicht von ungefähr. Weder die Mächtigen noch die Reichen der Erde können sich heutzutage rühmen, so noch die Liebe, die Achtung des Volkes zu genießen wie sie, die Bannerträger des arbeitenden Volkes. Darum als letzten Scheidezug: Zwar ist er nicht mehr unter uns, aber er hat dafür gesorgt, daß andere Streiter sich an seine Stelle setzen. Die Klöße, die er gelassen, wird geschlossen werden. Der Hinblick auf sein Lebenswerk erfüllt uns mit Freude, auch am Grabe Schoenlants. Und wir wollen, — das versprechen wir ihm hier — weiter kämpfen, bis endlich das Ziel erreicht ist, dem sein Leben gehört hat: Die Befreiung des ganzen arbeitenden Volkes. In diesem Sinne rufen wir das letzte Lebenswort unserer Genossen und Freunde, dem dahingegangenen Kämpfer nach. Mögen Alle, die heute an der Gruft Schoenlants stehen, geloben, ihm ebenbürtig zu sein; das wird der schönste Dank, das schönste Denkmal sein, das er sich wünschen konnte, das wir ihm zu setzen in der Lage sind. Bruno Schoenlant, ruhe sanft!

Die Zeit ergriffen lauschte die Trauer-Versammlung dem Redner, der am Grabe noch die Hoffnung, die Fahne des Kampfes aufgepflanzt hatte. Der Arbeiterfängerbund sang noch das Lied: „Still ruht dein Herz, du bist geschieden“; dann spielte die Leipziger Musiker-Vereinigung das einstige Lieblingslied Liebknechts: „Es stand meine Wiege im niedrigen Haus“. Damit war die Trauerfeier beendet. Die Angehörigen und Freunde des Verstorbenen warfen noch die letzte Erde auf den Sarg, die Vereine defilirten und legten die Kränze und Blumenpenden am Grabe nieder; dann zog die Menge langsam und geordnet wieder dem Ausgang zu, wo sich die Gehenden mit den erst noch Kommenden, die den Schluß des Leichenzugs gebildet hatten, stauten. Ein Seitenthür wurde geöffnet, und so konnte der Zug ohne weitere Störungen nach der Straße abfließen und dort sich auflösen.

Als Grabinschrift, das sei noch hier angefügt, hat sich Bruno Schoenlant das Wort gewünscht, das Konrad Ferdinand Meyer seinem sterbenden Hute: in den Mund legt:

Mich reut die Stunde, die nicht Harnisch trug,  
Mich reut der Tag, der keine Wunden schlug;  
Mich reut — ich sag' es mit zerküßtem Sinn —  
Daß ich nicht Kämpfer in mehr gewesen bin.

Den schönen Tod, den er sich immer gewünscht, hat er nicht gefunden! „Kein schönerer Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen...“ das war sein Lieblingslied. Aber er ist an den Wunden gestorben, die ihm der Kampf geschlagen, die er sich in offener Feldschlacht geholt hat. I. V.

Politische Uebersicht.

Neue China, „trophäen“. Während die Aussagen des Generals v. Lefel im Stuttgarter Sonnenbriefprozeß über die Fortführung der Fesinger astronomischen Instrumente selbst den „patriotischsten“ Blättern ein Kopfschütteln abnötigen, kommt aus Bremerhaven die Kunde, daß dort neue „Kriegsbeute“ gelandet worden ist.

Der Dampfer „Krefeld“ hat 175 alte chinesische Bronzekanonen nach Deutschland gebracht, welche seiner Zeit auf den Mauern von Peking ihren Stand hatten. Die zum Theil gewaltigen Rohre wiegen bis zu 100 Zentnern. Aus dem barock angeordneten chinesischen Schriftzeichen geht hervor, daß sie 200 bis 250 Jahre alt und in China von chinesischen Kanonengießern

auf einem Passagierdampfer befand, über Bord; nichtsdestoweniger erreichte der Brief jene Dame, nur mit etwa sechsmonatlicher Verjährung.

Kampf mit Schmugglern. Zwei französische Grenzwächter geriet mit einer Bande belgischer Schmuggler, vier Männern und einer Frau, in Konflikt. Die Schmuggler versuchten, als sie die Grenzbeamten bemerkten, dieselben zu erschließen, worauf die Beamten ebenfalls von ihrer Waffe Gebrauch machten. Ein Schmuggler wurde schwer verwundet und ein Unbeteiligter von einer an einem Stein abprallenden Kugel verletzt. Die übrigen Schmuggler konnten sich nach Belgien retten.

Der Tentone.

Ich bin ein Deutscher, kennt Ihr meine Farben?  
Ich bin ein Deutscher, will ein Deutscher sein.  
Dem Land, für das einst meine Väter starben,  
Will ich mein Herz, mein ganzes Dasein weihn.  
Ich bleibe deutsch, vom Scheitel bis zur Zehe,  
In meinem Willen tief das Deutschthum steck.  
Ich habe deutsche Wangen, deutsche Hölbe,  
Mich nicht kein ungermanisches Insekt.

Die bunten Hosen, die ich stets getragen,  
Sie stammen aus Paris, dem Götterort;  
Aus gleicher Quelle stammen meine Kragen,  
Aus gleicher Quelle meine Hosen, meine Hosen,  
Manchetten, Hemden kriege ich von dort.  
Mein Kornschub ist aus echten russischen Garben,  
Ich trinke nur den italienischen Wein —  
Ich bin ein Deutscher, kennt Ihr meine Farben?  
Ich bin ein Deutscher, will ein Deutscher sein.

Aus London kommen meine Sommerkleider,  
Sind englisch, angefaßt ist ihr Schnitt,  
Nur türkischen Tabak vertragen ich lieber,  
Aus Wien bring' ich mir meine Hüte mit.  
Ich liefe nur die schwedischen Romane,  
Ich spiel' ein ganzes halbes Ungarlos —  
Ich bin ein Deutscher, bin ein Ugermane,  
Entstamme einem deutschen Mütterchoos.

Ich rufe: Hoch der Herr von Gottes Gnaden,  
Hoh' meine Steuern pünktlich allemal,  
Ich schimpfe mächtig auf die Demokraten,  
Ich wähl' „aus Heberzeugung“ national.  
Ich lasse meine Angestellten dachen,  
Dem Jude darf mir in mein Haus hinein —  
Ein echter Deutscher! Kennt Ihr meine Farben?  
Ich bin ein Deutscher, will ein Deutscher sein.

Sprecher ein Sergeant mit Mannschaft auf das Dach in die Dachrinne, von wo sie den Selbstmordskandidaten erreichen und auf's Dach sieben konnten. Um den Grund zu seiner That befragt, gab er an, er halte es nicht aus, der Dienst sei ihm zu schwer.

Diebstahl im Zeughaus. Sonntag Nacht wurde im Berliner Zeughaus von zwei Zeughauswärttern ein Mann festgenommen, der in den unteren Kammlichkeiten ohne Stiefel angetroffen worden war. Der Mann stellte sich als der hier ohne Wohnung weilende, 1877 in Brüssel geborene Tischler Francois Durand heraus. Er ließ sich Sonntag Mittag, um zu schlafen, einschließen. Ein Schraubenzieher, ein zehnjähriges Schloß und zwei kleine Schrauben, sowie Stücke Nichte wurden bei ihm vorgefunden.

Tod vor Gericht. Das Gisinger Schwurgericht verhandelte gestern und vorgestern gegen die seit 25 Jahren thätige Hebamme Elisabeth Roschowski und das Dienstmädchen Pauline Aris wegen Verbrechen gegen das kaimende Leben, gegen welche wegen Verleitung zum Mord die Beweisaufnahme des ersten Tages für die Roschowski sehr ungünstig ausgefallen war, wurde sie vom Schlag getroffen und starb einige Stunden darauf. Die Aris wurde als Verfährte nur zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Gettenmord. Der Romer Thiem in Wöhligen erschlug seine Ehefrau auf offener Dorfstraße. Der Thäter wurde verhaftet.

Starke Kälte. Aus Nishni: Nowgorod wird gemeldet, daß am Sonntag 10 Grad Kälte herrschten; auf der Wolga ist bis Puschkin Eisgang; trotzdem die Passagierschiffe nordwärts bis Puschkin und südwärts bis J... auf der Aka abgegangen.

Berbrand. Im Dorfe Glanow, Kreis Jülichau, ist ein hundertjähriges Schwimmbad, welches beim Hochwasser unvorzüglich ihre Kleider einem auf dem Felde brandenden Feuer zu nahe brachte, verbrannt.

Sergermeister? Wie die „Zeitung A. A.“ melden, starben in Blasenstadt nach dem Gemache von Gierischen zwei Personen; zwei andere, die gleichfalls von dem Gemache gegessen hatten, liegen noch schwer krank darnieder.

Ein Walfisch als Briefträger. Königlich wurde berichtet, daß sich in dem Magen eines Fisches ein Brief untergebracht vorgefunden hätte. Der Fall ist nicht weiter vermeldet. Ein Walfisch, der jetzt vor etwa fünfzig Jahren an der Südküste von Frankreich strandete, hatte in seinem Magen einen unverschämten Postfach, der verschiedene hundert Briefe enthielt, auszuweisen. Der Saft stammte von einem nach Gabeloupe bestimmten, untrübselig jedoch ge- heimerten Schiffe. Die Briefe wurden sofort nach ihrem Bestimmungsort weiter befördert; sie tragen den Vermerk: „Verpätet durch Schiffsunfall“, woraus der Empfänger natürlich nicht zu entnehmen vermochte, welche Bedeutung es mit seinem Briefe hatte und welchen eigentümlichen Umständen er es zu verdanken hatte, daß die Briefe in seinem Magen gelangten. Ein Delphin, der in dem Magen eines Schwammes einen Brief enthielt, wurde ebenfalls in dem Magen eines Schwammes eines Krakenen an die

unter Anleitung von Jesuiten, hergestellt worden sind. Auch eine kleinere Kanone befindet sich darunter. Ferner hat der Dampfer "Friedrich" eine größere Anzahl von Kassetten, Fahrzeugen und Munitionswagen der chinesischen Streitkräfte nach Deutschland befördert. Wie verlautet, sollen die nur weniger reich gegliederten Städte der kostbaren Bronze wegen dem Reichthum der Eisenmelzung gelangen, die übrigen dagegen als historisch wertvolle Kunstgegenstände dem Marinemuseum übergeben werden.

Die 175 alten Bronzekanonen haben keinen militärischen Werth mehr; man hat sie sich also in ebendergleichen Weise angeeignet, wie die astronomischen Instrumente. Unter chinesischen Streitkräften versteht man Truppen der Regierung, die wir angeblich gegen die Boxer Hilfe geleistet haben. Und Kriegsmaterial dieser Truppen ist nach Deutschland mitgenommen worden! Wir hoffen, der deutsche Reichstag werde befehlen, daß er mit dieser Art, deutsche Museen zu füllen, keine Gemeinschaft haben wolle.

**Ein Mordanschlag auf die Kaiserin-Witwengemutter von China** ist während deren Rückreise nach Peking verübt worden. Aus Missionstheorien wird berichtet, daß das Attentat unternommen wurde, als sich die faktische Machthaberin des himmlischen Reiches auf dem Wege nach Honanku vor dieser Stadt über den Fluß legen lassen wollte. Der Angreifer, dessen Waffe ein Speer gewesen sei, habe einen Begleiter getroffen. Die Kaiserin jedoch sei unverletzt geblieben. Der Verbrecher wurde niedergeschlagen. Der Hof hat vorgeschrieben nach fünfzigstündigem Aufenthalt Honanku verlassen.

**Neber Arbeiterentlassungen und Wohnveränderungen bei den preussischen Staatsbahnen** wird der "Staatsbürgerzeitung" aus Westfalen geschrieben: Leute, die ein 6-1/2-Minutenstück für den Staat gearbeitet hätten, würden einpaar auf die Straße geworfen. Auf der Eisenbahnstation Bochum sei eine größere Anzahl Arbeiter entlassen worden, die nun nicht wüßten, wohin sie sich wenden sollten; darunter auch ein Mann, der 18 Jahre im Staatsdienst beschäftigt war.

Die Entlassung und Verfügungen des Eisenbahnministers reden doch eine ganz andere Sprache. Die "Vorläufer" auf der "Gazette" wurden, wie sich mehrere Blätter aus Kiel herichten lassen, heute vor dem Kriegsgericht der I. Marineinspektion erwidert. Das Gericht sprach die Obermatrosen Genz und Schulz von der Anklage des militärischen Ungehorsams frei, erkannte aber wegen Achtungsverletzung auf 14 bzw. 35 Tage Mittelarrest. Der Vertreter der Anklage hatte je fünf Jahre Zuchthaus und Entfernung aus der Marine beantragt.

**Ausgewiesen** wurden in Aperrade vier dänische Sattlergesellen, weil ihr Arbeitgeber dänischen Verammlungen beigewohnt hat. Ferner erhielt die Witwe eines Optanten in Steved ein Ausweisungsbefehl, weil ihr Sohn Mitglied dänischer Vereine ist. Als der Witwe in Aussicht gestellt wurde, daß sie vielleicht im Lande bleiben könne, wenn ihr Sohn aus den Vereinen austräte, versprach dieser, seinen Austritt anzumelden. Darauf wurde, nach der "Frieder Blg.", der Witwe vom Landratsamt mitgeteilt, daß die Ausweisungsbefehl bis zum 31. Dezember verlängert worden und daß es nicht ausgeschlossen sei, daß sie im Lande verbleiben könne, wenn ihr Sohn den Beweis liefere, daß er aus den Vereinen sich ausgemeldet habe. Lieb' Vaterland, magst ruhig sein.

**Im Stadtwalde von Jauerburg** hat, verschiedenen Blättern zu Folge, ein Pistolenduell zwischen dem Oberleutnant Gütbebrandt vom Feldartillerie-Regiment 1 und dem Leutnant Blaschowitz vom Infanterie-Regiment 147 stattgefunden. Leutnant Blaschowitz wurde in den Unterleib getroffen. In seinem Aufkommen wird gewartet.

**Der badische Oberschulrath** hat gegen den Führer der Demokraten, Prof. Heimburger, eine Disziplinar-Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob und inwieweit er an der Abfassung eines Wahlflugblattes, worin die Regierung heftig angegriffen wird, betheiligt ist.

**Nach dem entgültigen Ergebnisse der Volkszählung** vom 1. Dezember 1900 ist für Bayern eine Gesamtbevölkerung von 6,176,057 Personen ermittelt worden, gegenüber 1895 mit 5,818,544 Einwohnern eine Zunahme um 357,513 Personen oder 6,14 pCt. 3,028,100 Personen sind männlichen, 3,147,957 weiblichen Geschlechts; die weibliche Bevölkerung übersteigt hiernach die männliche um 119,857 Personen. Die Katholiken zählten 4,357,133 oder 70,5 pCt. der Gesamtbevölkerung, die Protestanten 1,739,695 oder 28,2 pCt., die Juden 54,928 oder 0,9 pCt.; 24,301 Einwohner oder 0,4 pCt. gehören anderen Konfessionen an.

**Die Nationalliberalen** stellen nunmehr in Wiesbaden als Reichstagskandidaten den Stadtrath Partling auf, den die Konservativen unterstützen werden.

**Ausland.**

**Die polnischen Adressen** geben den Anlaß zu einer Interpellation im österreichischen Abgeordnetenhaus. Genosse Daszynski hatte dieselbe mit Unterstützung einiger bürgerlichen Demokraten eingebracht. Bezeichnender Weise schlossen sich die übrigen polnischen Abgeordneten von der Unterzeichnung der Petition aus. In ihrer Errecherie werden sie mit einem Sozialdemokraten nicht zusammengehen. Als sie aber sahen, daß sie sich dadurch die Sympathien ihrer Wählererschaft verlieren, stürzten sie ein paar Tage später mit einer Petition in der gleichen Angelegenheit nach. In der polnischen demokratischen Presse findet die Handlungsweise dieser polnischen Abgeordneten die schärfste Verurteilung.

**Er mordung eines Arbeiterführers durch einen Streikbrecher.** Wie dem "Vorwärts" aus Seraing (Belgien) telegraphisch gemeldet wird, wurde Genosse Bourlard, Präsident der kreisförmigen Bergarbeiter von Seraing, von einem Streikbrecher, Namens Chavet, mit einem Dolch durchbohrt. Bourlard sammelte Gelder ein für die Streiker und begegnete in einem Café Chavet. Er machte diesem Vorwürfe über seinen Verhalt und ein heftiger Wortstreit entstand, wonach Chavet seinen Dolch als Antwort benutzte. Der Mörder meldete sich selbst der Polizei.

**Der Krieg in Südafrika.** Nach Meldungen aus Kapstadt richtete General Botha ein Schreiben an Lord Kitchener, worin er diesem mittheilt, daß die künftige Entscheidung eines englischen Offiziers durch die Buren als erste Repräsentation für die Durchsetzung der verschiedenen Burenführer zu gelten habe; weitere Repräsentationen würden folgen.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Todtenliste der Partei.** Genosse E. G. Müller in Hamburg, einer der ältesten Streiter für die Sache des Proletariats, ist am Freitag im Alter von 81 Jahren gestorben. Der Verstorbene war Maler; er schloß sich schon vor mehr als 30 Jahren dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein an. Die schweren Stürme des Sozialistengesetzes brachten den schon im Greisenalter stehenden Kämpfer nicht ins Wanken. Gerechtlich fand er sich in seinem Recht ein, wenn die thätigen Genossen zusammenriefen wurden. Erst als das Alter seinen Tribut forderte und dem Körper die Kräfte schwinden, war Müller gezwungen, seine Thätigkeit einzustellen. Die Genossen werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

**Genosse R. J. Gabrielson,** der Redakteur des sozialdemokratischen Wochenblattes "Volkswacht", ist am 31. Oktober in Stockholm gestorben. Ursprünglich Arbeitermann und hauptsächlich bei Eisenbahnanlagen thätig, hatte er sich durch eifriges Fleiß eine umfassende Bildung erworben. Als die sozialdemokratische Partei 1894 das für die Landbevölkerung bestimmte "Volkswacht" schuf, wurde er Redakteur dieses Blattes, nachdem er vorher schon längere Zeit für "Sozialdemokraten" thätig gewesen war. Auch als

Dichter der Arbeiterbewegung hat sich Gabrielson vielseitige Anerkennung erworben.

**Arbeiterbewegung.**

**Eine Urabstimmung im Sattler-Verbande,** die namentlich zu dem Zwecke stattfand, die Stimmung der Mitglieder bezüglich der Frage einer Beitragserhöhung, sowie ihre Stellungnahme zur Arbeitslosen-Unterstützung kennen zu lernen, führte zur Annahme der ersteren, aber Ablehnung der letzteren. Von 3328 Stimmberechtigten stimmten 1990, also 59,49 Prozent ab. Für die Beitragserhöhung stimmten 79 Prozent, dagegen 21 Prozent. In der notwendigen Zweidrittel-Majorität für die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung fehlten 132 Stimmen, immerhin betrug die Anzahl der für eine solche Unterstützung Eintretenden weit über 50 Prozent der Abstimmenden.

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, den 5. November.

**Sozialdemokratischer Verein.** Der gestrige Vereinsabend war in erster Reihe der Erinnerung an unseren dahingeshiedenen Bruno Schoenlant gewidmet. Die Genossen Heymann und Fabian, die Vertreter der hiesigen Parteigenossen bei der Bestattung Schoenlants erstatteten in kurzen Worten Bericht über das Begräbnis und die demselben vorangegangene Trauerveranstaltung in Leipzig. Genosse Fabian erzählte dabei, daß, als einige Leipziger Freunde Schoenlant in der Anstalt besuchten, dieser in einem leichten Augenblick an seine Besucher sofort die Frage richtete, wie es mit dem Abonnementstand der "Leipziger Volkszeitung" stehe, bald darauf sank er wieder in seine geistige Unmachtung zurück, aus der ihn einige Tage später der Tod befreite. Die Genossen Ruhns, Schüp, Löbe und Andere gaben dann manches aus ihren Erinnerungen an Bruno Schoenlant und zeichneten ein interessantes Bild vom Menschen, wie von dem tapferen, uneigennütigen Gesinnungsgenossen und dem glänzend begabten Redner und Schriftsteller Bruno Schoenlant.

Alsdann gab der Vereinskassirer Heymann den Kassenbericht für das dritte Quartal 1901. Zu einem Bestand von 222,97 Mk. wurde eine Gesamteinnahme von 1147,66 Mk. (darunter 389,90 Mk. für Mitgliederbeiträge) erzielt, insgesamt also 1370,63 Mark. Diesem stand eine Ausgabe von 1258,55 Mk. gegenüber, sodas für das vierte Quartal ein Kassenbestand von 112,08 Mk. verbleibt. Aus dem Bericht des Bibliothekars, Genossen Dedeck, geht hervor, daß im vergangenen Quartal 355 Bücher verliehen wurden, durchschnittlich pro Vereinsabend 27 Bücher. Im ganzen Jahre 1898 wurden nicht mehr Bücher verliehen, wie im vergangenen Vierteljahr. Allein eine überaus erfreuliche Besserung der Bibliothekverhältnisse unseres Vereins.

Unter Vereinsangelegenheiten kündigt Genosse Zahn eine erneute Agitation für den Verein unter den Abonnenten der "Volkswacht" an. Beschlossen wird weiter, in der am nächsten Montag stattfindenden Mitglieder-Versammlung das Wahlkomitee für die Erstwahl im Kreise Breslau-West zu wählen. Die Kandidatenfrage soll später erledigt werden.

**Zu der Gutmacher-Lohnbewegung bei Habat & Gutmann** wird uns telephonisch mitgeteilt, daß heute Vormittag neue Verhandlungen unter Theilnahme eines Vertreters des Zentral-Vereins der Gutmacher stattfanden und daß wahrscheinlich eine Einigung erzielt werden werden wird. Heute Nachmittag sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden.

**Eine Entscheidung auf Grund des Paragraphen 153 der Gewerbe-Ordnung** fällt, wie uns aus Liegnitz geschrieben wird, am letzten Freitag das dortige Schöffengericht gegen unseren Genossen Merker. Bekanntlich brach gegen Ende Mai d. J. ein Konflikt in der Lenke'schen Tischlerei aus, der mit der Niederlage der Arbeiter endete, doch gelang es bald, die Ausgesperrten wieder unterzubringen. Der Konflikt zeitigte als Folge die Verurteilung des Tischlers L. wegen Beleidigung eines Arbeitswilligen zu 14 Tagen Gefängnis in drei Instanzen. Dieser "Unthat" soll sich auch Genosse Merker schuldig gemacht haben. Geraume Zeit nach der Beendigung des Konflikts erschien bei ihm der bei Lenke als Arbeitswilliger eingesperrte Tischler B. und diesem gegenüber soll M. die Aufseherung gethan haben: "Sie müssen sich doch eigentlich schämen, bei Lenke zu arbeiten!" Merker, der sich seiner Schuld bewußt war, dachte längst nicht mehr an den Besuch des B., als er vor ungefähr 8 Wochen durch eine Vorladung auf die Polizei insankst daran erinnert wurde. Am Freitag stand M. dieses fürchterlichen Verbredens halber vor Gericht. Um das Maß voll zu machen, hatte auch Lenke eine Nebenklage gegen ihn eingereicht, da auch er sich durch die inkriminierte Äußerung beleidigt fühlte. (Uebrigens eine nette Perspektive und was völlig Neues auf dem Gebiete des Kampfes um die Ellenbogenfreiheit, daß, wenn man einem der Herren Arbeitswilligen mit Worten zu nahe tritt, auch gewärtigen kann, wegen Beleidigung eines besonders empfindlichen Unternehmers belangt zu werden.) Vor dem Schöffengericht bestritt natürlich Merker diese Äußerung und statt dessen nun der Vorstehende sofort den Denunzianten vernommen hätte, ließ er erst den Nebenkläger in längeren Ausführungen zu Worte kommen. Als nun der Hauptzeuge gegen den M. die Äußerung verbrochen haben sollte, vernommen wurde, gab er an, sich auf nichts mehr genau besinnen zu können und auch dem energischen Bemühen des Vorstehenden gelang es nicht, seine Gedanken aufzufrischen, höchstens könne er sagen, daß M. geäußert habe, es sei nicht richtig, oder nicht schön von ihm, daß er bei Lenke arbeite. (Damit war die Nebenklage gegenstandslos.) Der Vorstehende machte dem Belastungszeugen Vorhaltungen, daß er doch noch bei seiner polizeilichen Vernehmung so genau Bescheid gewußt habe. Aber dieser konnte nur angeben, daß die Äußerung nur dem Sinne nach so gewesen sei. Die Aussage, daß zwei Personen, die damals zugegen waren, Zeugnis ablegen könnten, schien der Vorstehende überhört zu haben, da er nicht darauf einging. Nach längerer Beratung verurtheilte der Gerichtshof, daß auch in der abgeschwächten Form der Äußerung eine Beleidigung zu erblicken sei. Das Urtheil lautet auf 3 Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt

wir hören, 6 Wochen beanragt. Selbstverständlich ist sofort Berufung gegen dieses befremdende Urtheil eingelegt worden.

**Seil Allen, die da glauben!** In Oberschlesien herrscht das Zentrum, die Partei für Wahrheit etc., die Partei, so da alle die Schäflein im rechten Glauben erhalten möchte. In einer Domäne des Zentrums, Neustadt in Oberschlesien, wurde nun vor Kurzem ein Traktätchen vertheilt, dem die Zentrums "Wahrheit" auf tausend Schritte anzuhehen ist. Das vierseitige Blättchen trägt den Titel: "Anrufung des Herrn und des hl. Kreuz Christi" und weist zum Schlusse die folgenden tiefgründigen Heilswahrheiten auf:

Jesus, Maria und Joseph! Die kräftigen und für alle Menschen heilsamen Gebete zum hl. Kreuz Christi wurden im Jahre 1505 auf dem Grabe unseres Herrn gefunden. — Als Kaiser Karl V. zu Febe zog, erhielt er es vom Papste zum Geschenk und schickte es nach St. Michael in Frankreich, wo es auf einem Schilde mit goldenen Buchstaben eingedruckt zu lesen ist. — Wer dieses Gebet täglich betet oder beten hört, oder bei sich trägt, oder wer täglich fünf Vaterunser und ebenso viel Ave Maria zu Ehren des bitteren Leidens und Erbrens unseres Herrn Jesu Christi betet, wird nicht des jähren Todes sterben, in keinem Wasser ertrinken, in keiner Schlacht umkommen und von keinem Gifte umgebracht werden können. Wenn eine Frau in Kindesnöthen dieses Gebet betet oder beten hört, wird sie sogleich entbunden und eine fröhliche Mutter sein und das neugeborene Kind, wenn man ihm dieses Gebet in die rechte Seite legt, von vielen Unglücken befreit sein. Wer dieses Gebet von Haus zu Haus bringt, wird von mir gesegnet, wer aber damit spottet, wird von mir verflucht. Das Haus, worin sich dieses Gebet befindet, wird vom Blitze keinen Schaden leiden. Wer dieses Gebet täglich betet oder beten hört, wird drei Tage vor seinem Tode ein Zeichen von Gott sehen, nämlich: Dieses ist mein Sterbetag. Amen.

Wer's glaubt, wird selig! Und die frumbe Zentrumspreffe wird sich freuen, eine so schöne, gottgefällige Geisteskost den gläubigen Schäflein in Oberschlesien verahfolgt sehen zu dürfen. Wenn aber irgend Jemand noch über die große Stückfandigkeit der katholischen Oberschlesier jammern sollte, darf er getroßt diejenigen anfragen, die am Anfang des 20. Jahrhunderts mit solchem — Humbug die Hirne von Menschen verkleistern dürfen, ohne vom Staatsanwalt belangt zu werden.

**Im Prozeß Böcklin-Muther** fand heut vor dem hiesigen Schöffengericht die erste Verhandlung statt, die mit einer Vertagung endete. Der Sohn des berühmten Malers Arnold Böcklin, Carlo Böcklin in Florenz, klagt gegen den hiesigen Kunstschriftsteller Universitätsprofessor Richard Muther wegen Beleidigung. Der Beklagte hatte in einem im "Tag" erschienenen Artikel die Vermuthung ausgesprochen, daß in der Venezianischen Ausstellung in Berlin ausgestellt angeblich von Arnold Böcklin gemalte Bilder gar nicht von diesem herrührten. Man lasse den Alten noch im Grabe malen. Böcklin sei früher von Kunsthändlern übervorthelt worden, jetzt nehme die Familie an den Kunsthändlern Revanche. Aber allzu pietätlos solle doch Carlo Böcklin nicht sein etc. Im heutigen Termine erklärte der Vertreter Professor Muthers, Justizrath Bernstein-München, durch Zeugen und Sachverständige diese Behauptungen im vollen Umfange beweisen zu wollen. Das Gericht gab dem Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Goldschmidt-Breslau auf, binnen drei Monaten ein Verzeichniß der ausgestellten Bilder einzureichen, während Beklagter seine Zeugen und Sachverständigen namhaft machen soll. Später wird noch darüber zu befinden sein, ob nicht die Bilder selbst an Gerichtsstelle den Sachverständigen vorgeführt werden sollen.

**Die Direktion des Zeitens** ersucht uns um Veröffentlichung folgenden Schreibens: "Von der Direktion des 'Lieblich-Etablissemant' wird ersucht, das Publikum über meine Person zu täuschen. Ich erlaube mir nun hierauf zu erwidern, daß ich genau derselbe Fritz Steidl bin, mit dem Herr Hugo Wandelt im Februar und Mai d. J. große Reklame machte und die Ehre hatte, von der gesammten Breslauer Presse lobend erwähnt zu werden. Die Beziehungen zu meinem Bruder Robert, welcher im Februar in Breslau gestirben wird, sind so außerordentlich gute, daß es Herrn Wandelt nicht gelingen wird, dieselben durch seine Machenschaften irgendwie zu täben. Mit sehr ergebener Hochachtung Fritz Steidl."

**Des Lebens überdrüssig.** Am Sonnabend Abend sprang eine etwa 30 Jahre alte weibliche Person, offenbar in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, an der Lieblichshöhe in den Stadtgraben. Im Wasser schrie die Lebensmüde jedoch laut um Hilfe. Es eilten sofort Schutzleute als auch Mannschaften der Feuerwehr hinzu, inzwischen hatte aber bereits ein Schuhmacher sich zum Theil entkleidet und in das Wasser begeben, um die Person zu retten. Er erreichte auch das Mädchen, kam aber schließlich selbst in Lebensgefahr. Glücklicherweise gelang es ihm noch, das von Feuerwehrmannschaften angeworfene Tau zu erfassen, worauf beide ans Land gezogen werden konnten. Dem Mädchen kam insoch die Hilfe zu spät, denn die von den Feuerwehrmannschaften und später auch durch einen Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. Die Personalien der Ertrunkenen konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Sie war mit schwarzem Rock, schwarzem Jaquet und Knöpfstücken bekleidet. In einer Tasche befand sich ein M. H. gezeichnetes Taschentuch. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

**Die neue Elektrische.** Als am 2. d. Mts., Vormittags, ein Kutscher mit dem von ihm geleiteten Wagen auf der Matthiasstraße dicht vor einem Motorwagen das Gleis kreuzte, erfolgte ein Zusammenstoß, bei welchem der Motorwagen beschädigt wurde.

**Gefährlicher Rader.** Ein Tischler stürzte auf der Bismarckstraße mit seinem Fahrrad und zog sich eine Verletzung am Kopfe zu. Ein freiwilliger Krankenpfleger legte ihm einen Verband an.

**Verierrt.** Am 3. d. Mts., Mittags, wurde auf der Sternstraße ein 2 1/2 Jahre altes Mädchen verzierrt angefahren und von dem Arbeiter Glombich, Dirschstraße 60, in vorläufige Pflege genommen. Das Kind ist mit grüner Jacke, grünem Kleid und Strampfchen bekleidet.

**Bermüht** wird seit dem 2. d. Mts. der 15 1/2 Jahre alte Handlungslehrling Albert Silberkeiß, dessen Eltern Antonienstraße 2 wohnen. Er trägt braunen Jaquetauszug, schwarzen weichen Hut und Schminke.

**Feuer.** Gestern Vormittag nach 11 Uhr wurde die Feuerweh nach Karlsstraße 27 gerufen, wo in einem Laden mehrere leere Kartons, ein Regal, die Wandtapete und eine Haarschneidemaschine brannten. Das Feuer, das vor Anbruch der Feuerwehr gelodert war, hatte sich von einem geheizten Ofen aus auf zu nahe liegende Kartons übertragen.

**Unfall.** Ein Postunterbeamter wurde auf der Reum-Schweidnitzerstraße beim Ueberfahren des Fahrdammes von der Deichsel eines Krankenwagens gegen den Leib getroffen; hierbei wurde er derart verletzt, daß er im Wenzel-Sandwich-Krankenhaus Hilfe nachsuchen mußte.

**Gefährlich** wurden eine Wohnung auf der Feldstraße 115 Mark und ein Postkassenschein auf dem Reumarkt in Vorkriegszeit während des Besenmarktes auf dem Reumarkt in Vorkriegszeit mit 4 Mark und einem Postkassenschein von einem Unbekannten in der Wohnung mit Feuer angezündet. Der Schaden betrug 115 Mark und ein Postkassenschein auf dem Reumarkt in Vorkriegszeit.

**Festgenommen** wurde ein Arbeiter, der in der Wohnung seines Bruders einen Einbruch ausgeführt und dabei 120 Mark gestohlen hatte, ferner wurden zwei Arbeiter verhaftet, die von den Gogervögeln am Weidenbamm eine Menge Eisenheile und Holzscherte gestohlen hatten, und ein Schulknecht, der in einem Geschäftslokal einer Dame einen Geldbetrag entwendet hatte.

**Festgenommen** wurde ein Arbeiter, der einem auf einer Bank im Eisenpark eingeschlafenen Maurer die Taschenuhr entwendet hatte, dabei aber beobachtet und abgefaßt worden war.

**Polizeiliche Verhaftungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 2. und 3. d. Mts. 82 Personen eingeliefert. — Gesunden wurden: eine schwarze Schürze, ein goldener Trauring, eine goldene Kette, ein schwarzer Damengürtel, eine silberne Tassenbrille, ein Notbuch, eine Waage, eine Wascheleine, ein Korb mit Tennisracketen und Kissen, ein goldenes Kettenarmband, ein Pompadour, ein Diktionsbuch und ein Taschenuhr. — Entlassen ist ein Windspiel. — Abhandeln kamen: eine Riste mit Schrauben, ein Anhängelöschchen mit 12 M., ein schwarzseidener Schal und ein Portemonnaie mit 6.82 M.

**Dirschberg, 3. November.** Die Gewerbegerichts-Wahlen für die diesmal auscheidenden Vertreter der Arbeitnehmer finden am Donnerstag, den 21. November, statt. Der Geschäftsbericht des hiesigen Gewerbegerichts erstreckt sich über den ganzen Kreis Dirschberg. Zu wählen sind für die 6-jährige Wahlperiode zu der Kammer Dirschberg zwölf Arbeitnehmerdeputierte, für Kammer Schmiedeberg deren fünf. Ferner sind für Kammer Dirschberg an Stelle der durch Tod, Bezug oder Uebertritt in den Arbeitgeberstand ausgeschiedenen Arbeitnehmerdeputierten auf den Rest der Wahlperiode (3 Jahre) zu wählen vier Beisitzer. Es ist die Pflicht der Arbeiterschaft, sich an diesen Wahlen zu beteiligen und diejenigen Vertreter zu wählen, welche eines solchen Vertrauenswerthes würdig sind.

**Reichenbach, 2. November.** In der letzten Stadivervordnen-Sitzung wurde das offizielle Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 verlesen, welches vom statistischen Bureau eingegangen war. Reichenbach zählt demnach 15,052 Einwohner. Bei Wohnstätten sind aufgeführt 980 bewohnte und 4 unbewohnte Wohnhäuser und 16 andere bewohnte Parzellen. Gemüthliche Haushaltungen mit 2 oder mehr Personen waren 3327 vorhanden. Einzelne männliche Personen mit eigenen Haushaltungen gab es 126, weibliche 415, und Gasthöfe, Gasthäuser mit zehnjährigen Gästen 18, andere Anstalten 20, demnach 3906 Haushaltungen. Ortsanwesend waren 6963 männliche und 8889 weibliche. Nach dem Religionsbekenntnis waren 9717 Evangelische, 5068 Römisch-katholische, 1 Baptist, Zwillingianer 119, Dissidenten 26, Juden 108, unbestimmte Religionsangabe 2, ohne Angabe 1.

**W. Oberhermsdorf, 5. Nov.** Bergmanns Risiko. Durch herabstürzendes Kohl verunglückte der in Niederhermsdorf

wohnhafte Bergbauer Peter auf dem Erbholtschacke derart, daß er einen komplizierten Beinbruch erlitt. Er fand Aufnahme im Knappschafts-Lazareth in Waldenburg.

**Schöckel, 4. November.** Jugendlicher Selbstmörder. Mit durchschnittenem Halse und tod aufgefunden wurde Sonntag Nachmittag auf Fischbacher Domial-Terrain an hiesiger Ortsgrenze der 17 Jahr alte, in der Menz'schen Wirtschmiede zu Fischbach in Leber stehende Schmiedelehrling Robert Schier hieselbst. Was den jungen Menschen zu der That veranlaßt, konnte bisher nicht ermittelt werden.

**Altenhof, 4. November.** Die Krise. Nun ist auch den Arbeitern der hiesigen Spinnerei und Weberei durch Anschlag bekannt gemacht worden, daß vom 11. d. Mts. ab nur noch täglich 8 Stunden gearbeitet wird. Wenn auch bis jetzt noch keine Betriebs-einschränkungen stattgefunden haben, so hat sich aber doch schon seit ca. einem Jahr in der Weberei Arbeitsmangel bemerkbar gemacht, denn es ist sehr häufig vorgekommen, daß Weber zur Unzeit nach Hause gehen mußten, weil sie keine Näume bekamen, obwohl sie meistens so wie so nur auf einem Stuhl Beschäftigung hatten. Und es haben sich auch noch alte Weber zur jetzigen Jahreszeit andere Beschäftigung gesucht. Arbeiterinnenmangel hat nur in der Spinnerei geherrschet, was ja auch seine Ursachen hat. Man hat es sich von Seiten der Fabrikleitung schon viel Geld kosten lassen, indem man versuchte, von auswärts Arbeiterinnen hierher zu holen, aber immer nur auf kurze Dauer. Die Frauen sind froh, wenn sie sich den hiesigen Staub können von den Füßen schütteln. Es hat aber auch die Spinnerei bei allen Arbeiterinnen ein ziemlich volles Lager, so daß sich Fabrikleitung zur Betriebs-einschränkung genötigt sieht. Auch muß der Gesundheitszustand in der betreffenden Fabrik nicht gerade glänzend sein, sind doch vor Kurzem erst die Beiträge zur Krankenkasse erhöht worden.

In Schmiedeberg ist man ebenfalls zur Betriebs-einschränkung geschritten, z. B. in den Appreturmaschinen und in einer Teppichfabrik. Zu wünschen wäre es, wenn bei dem Bahnbau Schmiedeberg — Landeshut nur einheimische Arbeiter beschäftigt würden, damit dem Elend einigermaßen abgeholfen würde. Es arbeiten gegenwärtig circa 50 Kroaten bei derselben.

**n. Reustadt O.S., 2. November.** Vom Tode des Ertrinkens rettete am Niedermühlwehre der Zuchtmacher-Verein Johann Hüner heute den fünfjährigen Knaben Paul Stomper.

**Neueste Nachrichten.**  
**Vom Burenkrieg.**

Aus Worcester wird vom 4. d. M. berichtet: Am frühen Morgen des 1. November wurde eine Abtheilung im Worcester-Distrikt, bestehend aus 17 Mann reitender Truppen, von einer Streitmacht der Buren unter van Heerden, sechs Meilen von Con-

stable, überfallen und nach Verbrauch ihrer Munition mit Annahme von drei Mann, die auf Belagungsrichtung abwesend waren, gefangen genommen.

- Briefkasten.**  
Niederlagen der Genossenschaftsbücher befinden sich unter Anderem bei Kaufmann Freyer, Nehlgaße 10 und Vorkostbändler Döring, Schiefwerberstraße 65.
- Gewerkschaftshaus.**  
Dienstag, den 5. November:  
Radtaschler-Gesellschaft. Abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 2.  
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.  
Mittwoch, den 6. November:  
Arbeiter-Radtaschler-Verein. Zimmer Nr. 1.  
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.  
Turnkundu der „Freien Turnerschaft“.  
Donnerstag, den 7. November:  
Gesangverein: Ostberg. Generalprobe.  
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.  
Former-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.  
Freitag, den 8. November:  
Polzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.  
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.  
Typographische Gesellschaft. Zimmer Nr. 2.  
Turnkundu der „Freien Turnerschaft“.  
Sonabend, den 9. November:  
Herbstkränzchen der Polzarbeiter.  
Sonntag, den 10. November:  
Siree des Vereins „Gutenberg“.

**Striegau.** Steinarbeiter-Versammlung Sonntag, den 10. November, Nachmittags 3. Uhr, in der Bierquelle. Wahl des Vertrauensmann und der Agitationskommission. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

**Liegnitz.** Volksverein. Donnerstag, den 7. November, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Frieden“, Högauerstraße. Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorstehenden. 2. Rechnungslegung des Vertrauensmann. 3. Verschiedenes. Der wichtigen Tagesordnung halber ersucht um zahlreiches Erscheinen.

**Bunzlau.** Wahlverein Bunzlau-Lüben. Mittwoch, den 6. November c., Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung in den „Drei Kronen“. Ueber Tagesordnung steht u. A. ein Vortrag des Genossen D. Zimmermann, über „Verursachungen“. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag:  
„Die lustigen Weiber von Windsor.“  
Mittwoch:  
„Lohengrin“.

**Lobe-Theater.**  
Dienstag:  
„Die Füllingschwester.“  
Mittwoch:  
„Paul Lange und Lora Parsberg.“

**Thalia-Theater**  
Dienstag und Mittwoch  
Gastspiel:  
Heberbreitl  
(Modernes Theater).  
Direction:  
Dr. Hans Heinz Ewers.

**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.**  
Donnerstag:  
Gruppe C. 3. Vorstellung.  
„Der Biberpelz“.  
Freitag:  
Gruppe D. 3. Vorstellung.  
„Der Biberpelz“.

**Zeltgarten.**  
**Fritz Steidl**  
und das brillante  
November-Programm.  
Im Zummel:  
Großes Frei-Concert  
bis 12 Uhr  
berühmte National-  
kapelle  
„Saray Imre.“

**Fritz Steidl im Zeltgarten.**  
Die Direction eines hiesigen Varietés-Theaters bringt auf ihrem Tagesprogramm eine Ankündigung, welche den Anschein erwecken soll, als ob der bei mir diesen Monat gastirende Humorist „Fritz Steidl“ eine für Breslau neue Erscheinung sei. Wir müssen hierzu, um jeden Irrthum zu zerstreuen, bemerken, daß Herr Fritz Steidl genau derselbe ist, welcher mit seinem Bruder Otto als „Gebrüder Steidl“ im Jahre 1887 das erste Mal in Breslau im Zeltgarten auftrat, dann im Jahre 1888 mit den Oscar-Jury-Concerten, weiter im Jahre 1894 bei den Steidl-Mars-Concerten (Luo, Robert u. Fritz Steidl) bei Liebig, Beginn der Direction Wandelt, auftrat. Ferner ist es genau derselbe, überaus beliebte Komiker, welcher das Breslauer Publikum im Februar, sowie Mai dieses Jahres in Liebig's Stabtheater begeisterte!! Die Echtheit dieser Angaben bekräftigen die Vorwärts an den öffentlichen Anschlagtaulen, sowie der allabrad-lühr jubelnde Beifall, welchen dieser in Breslau so ungemein beliebte Humorist erntet! Man überzeuge sich selbst davon, jeden Abend um: 10 Uhr: **Fritz Steidl im Zeltgarten.** Die Direktion des „Zeltgarten“ Richard Kreischer.

**Geld** auf Wänder. Leih-ansicht. Wilhelm-Straße 24 d. 1093  
**G. Reibstra.**  
24 d. 24 d. 24 d. 24 d. 24 d.

**Circus M. Schumann**  
Heute Dienstag, 5. Novbr., Abends 8 Uhr:  
**Grosse brillante Vorstellung.**  
Director Max Schumann mit seinen 1237  
**Original-Schul- u. Freiheitsdressure.**  
Nur noch einige Tage:  
**Mr. Julius Seeth** mit seinen 25 adelgnischen  
**Löwen.**  
Morgen Mittwoch, 6. Novbr., Abends 8 Uhr:  
**Ausserordentliche Vorstellung.**  
Alles Nähere an den Plakaten und Anstragzetteln.

**C. König's Schuhlager**  
Berlinerstraße 18  
empfehlen den m. Genossen und Bekannten zur Herbst- und Winterzeit ein großes Lager von nur guten Herren-, Damen- und Kinder-schuhwaaren, Filz- u. Gummi-schuhe in großer Auswahl. Ebenso Kravatt- und Halbtüfel in besonders guter Qualität. 1148

**Nähmaschinen**  
15, 20, 25, 30, 40 und 45 Mark. Darunter auch große Ringschnecken verkauft mit Garantie 11063  
**Salo Freund, Brit.-Str. 43.**

**Victoria-Theater**  
(Simmentauer Garten).  
Dienstag, d. 5. November:  
**Ehren-Abend** für den Componisten **Paul Lincke** (unter persönlicher Leitung) anlässlich der Aufführung sein. Operette **Frau Luna** in Deutschland. Anfang 8 Uhr. Billets im Vorverkauf in den bekannten Cigarren-geschäften u. im internet. Reisebureau.

**Gastan's Panoptikum** und Nordland-Panorama.  
Täglich: 1264  
**Frei-Konzert.**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Vorstellung:**  
Alfred Fabian, virtuose Zither-  
Klavierspieler, virtuose  
Miss Fay, berühmte Pianistin  
und  
Mr. Pritel, berühmte Pianistin  
Lina Morganti, Violin-  
Bella Aladine, Zauberin.  
Alles Nähere die Plakate.

**Arbeiter Breslau's!**  
**Albert Coeser, Breslau,**  
Ohlauerstraße 65, am Christophorplatz  
bittet seine 5 Pfg.-Cigarre zu probieren. Sehen Sie sich dieselbe im Schaufenster an, machen Sie einen Versuch und Sie werden sofort finden, daß es etwas Besseres nicht giebt. 1209

**Proletarier-Zimmerschmuck!**  
Soeben erschienen!  
**Volks-Abreiss-Kalender 1902**  
künstlerisch ausgeführt.  
Preis: 50 Pf.  
Buchhandlung „Volkswacht“

**Zimmerschmuck und Gratulationskarten**  
empfehlen wir die Bildnisse von **Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht, Grillenberger, Bebel und Singer,** welche auf einer verzierten Staffelei angebracht sind, auf Preise von je 35 Pfennig.  
Zu beziehen durch unsere Expedition und Colporteurs.

**Elegante Damen-Hüte Mädchen-Hüte Kinder-Hüte Capotten**  
Neue Nähmaschinen aller Syst., beste Mark von 55 bis 95 Mark 5 Jahr Gar., Theilz geg. Eig. Rep.-Werth. 1874.  
Nur Altaberstraße 13 i. S.  
**M. Liebrecht,** Größtes Putzgeschäft, Ohlauerstraße 62, pt., i. a. II. Etg.

**Für Jedermann!**

**Herren-Anzüge u. Weberzieher**

erhalten Sie für 20.—, 28.—, 35.—, 42.— bis 60.— Mk. Anzahlung schon 8 Mk. an Abzahlung pro Woche von 1.— Mk. an nur bei

**S. Osswald, Breslau, Schnidbrücke 74.**

1248